Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 255 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 1. November 1934

Die große Wendung.

Der Führer gibt der Arbeitsfront die staatsrechtliche Grundlage — ein Markstein in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik.

Der Führer hat am 25. Oktober 1934 eine Verordnung über das Wesen und die Aufgabe der DAF. erlassen. Man ist heute gewohnt, Aufrufe und Kundgebungen als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Organisatorische Veränderungen werden von der Oeffentlichkeit als notwendige Verbesserungen der Verwaltung empfunden. Somit erscheint es angebracht, die Verordnung des Führers als eine Verordnung von ganz besonderer Tragweite herauszustellen. Der Führer hat bisher zweimal in die Gestaltung der Verbände eingegriffen: Einmal, als er den Befehl zur Auflösung der alten Gewerkschaften gab und jetzt, indem er der Arbeitsfront nach beinahe anderthalbjähriger mühseliger Aufbauarbeit in einer Verfassung Aufgabe und Zweckbestimmung gibt. Der Führer hatte damals erkannt, daß die alten Verbände ihrer Zweckbestimmung nicht genügten und zudem für die Einheit des Volkes die allerschwerste Gefahr bedeuteten; er gab deshalb den Befehl zur Auflösung der Gewerkschaften und beauftragte Männer seines Vertrauens, ein neues Gebilde zu errichten, welches das schaffende Volk in seiner Gesamtheit umfaßte. Heute hält er den Zeitpunkt für gegeben, der nunmehr errichteten Deutschen Arbeitsfront Aufgaben zu stellen und ihr eine Verfassung zu geben.

Es hat in den anderthalb Jahren des Aufbaus nicht an Drahtziehern gefehlt, die versucht haben, diese Entwicklung zu verhindern oder abzubiegen. Man ließ nichts unversucht, die großen Aufgaben, die der Arbeitsfront einst gestellt werden sollten, zu bagatellisieren und man versuchte, unter der werktätigen Bevölkerung Mißtrauen und Unzufriedenheit auszustreuen. Die ausländische Presse bekundete ebenfalls für diese rein innerdeutschen Vorgänge lebhaftes Interesse und zeigte sich auf das genaueste informiert, so daß es von Interesse wäre, auch einmal den Quellen nachzugehen, die den ausländischen Pressevertretern zur Verfügung gestanden haben müssen.

Was hat nun der Führer verordnet? Er hat erstens die Deutsche Arbeitsfront zu einer Gliederung der NSDAP. im Sinne des Gesetzes vom 1. Dezember 1933 erklärt. Die DAF. ist damit eine öffentlich-rechtliche Körperschaft geworden. Er hat ferner bestimmt, daß das Führerkorps der DAF. die Mitglieder der in der NSDAP. vorhandenen Gliederungen der NSBO. und NS.-Hago bilden sollen, des weiteren Angehörige der SA. und SS. In sozialpolitischer Hinsicht sind diejenigen Punkte der Verordnung von größter Bedeutung, die der DAF. die Aufgabe zuweisen, den Ausgleich der berechtigten Interessen aller Beteiligten, d. h. der Unternehmer und Werksleute herbeizuführen. Zudem soll die Arbeitsfront die Anzahl der Fälle einschränken, die nach dem Gesetz vom 20. Januar 1934 den zur Entscheidung allein zuständigen Organen, d. h. den Treuhändern, zu überweisen sind. Die Deutsche Arbeitsfront hat also in Zukunft dafür Sorge zu tragen, daß in ihrem Organisationsbereich eine Vertretung berechtigter Interessen aller Beteiligten vorhanden ist und daß zugleich die Möglichkeit gegeben ist, nach Maßgabe der Sachlage selbst auszugleichen oder dem Treuhänder die bearbeiteten Sachen zu überweisen. Der Führer hat damit den Aufruf Dr. Leys bestätigt, in dem sich dieser dagegen verwahrte, daß politische Leiter der Partei und Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront auf keinen Fall zu betriebsfremden Elementen gestempelt werden können, wie dies wiederholt versucht worden ist. Die Verordnung des Führers bestimmt ferner, daß andere Verbände sich der Interessenvertretung der Betriebsführung und Gefolgschaft völlig zu enthalten haben. Damit ist mit dem Spuk der einseitigen Interessenwahrnehmung aufgeräumt worden. Die Figur des Gewerkschaftssekretärs und des Unternehmersyndikus im klassenkämpferischen Sinne wird damit auch in der Praxis einer überwundenen Epoche angehören.

Schließlich wird der Arbeitsfront die Aufgabe übertragen, für die Berufsschulung Sorge zu tragen. Damit übernimmt die Deutsche Arbeitsfront die Verantwortung für die Leistungsfähigkeit und das berufliche Können eines jeden schaffenden Deutschen. Um auch diese neue Aufgabe einer Würdigung zu unterziehen, sei daran erinnert, daß die gesamte Arbeitsbeschaffung und das Problem der Erwerbslosigkeit eine Frage der Leistung und des Arbeitseinsatzes ist. Ein fachlich mindergeschultes Volk wird bei bester Wirtschaftspolitik und bei klügster Finanzgebarung auf die Dauer arm bleiben. Ein leistungsfähiges Volk aber wird in seiner Gesamtheit ein reiches Volk sein.

Die Verordnung des Führers hat dem Rätselraten eines bestimmten Interessenklüngels über den Einsatz und die Aufgaben der DAF. ein Ende bereitet. Wir müssen uns nur wundern, wie man erwarten konnte, daß dem Führer oder der Leitung der DAF. jenes Geschwätz imponieren würde. Der Führer hat hier wieder einmal im gegebenen Augenblick den Nationalsozialismus in die Tat umgesetzt. Denjenigen aber, die aus Dummheit oder aus Geschäftstüchtigkeit eine andere Entwicklung prophezeiten und anstrebten, ist erneut ihre mangelnde nationalsozialistische Grundhaltung demonstriert. Es galt, das gesamte Problem der Gewerkschaften, der Verbände und der Wirtschaftsorganisationen in nationalsozialistischem Sinne zu lösen. Zu Anfang des Jahres 1933 fanden wir eine Anzahl von Verbänden vor, die teils sachliche Arbeit verrichteten, teils dem Klassenkampf Vorschub leisteten auf Unternehmerseite, wie auf Arbeitnehmerseite. Die sachliche Arbeit mußte aber auf alle Fälle gesichert bleiben. Man ließ deshalb die Unternehmerverbände und diejenigen Verbände, die sich mit der Berufsschulung befaßten, unangetastet und beschränkte sich dort auf personelle Veränderungen, die Gewerkschaften versuchte man als erste auch organisatorisch umzuwandeln. Sodann errichtete man das Gebäude der Arbeitsfront nach dem Grundsatz, daß Unternehmer und Werksleute der gleichen Organisation angehören müssen, und mit dem Ziel, im Rahmen der DAF. allein alle Dinge zu regeln, die Unternehmer und Werksleute zuleich berühren.

Es ist ersichtlich, daß in demselben Maße, wie sich die Arbeitsfront mit der Erfüllung dieses Aufgabengebietes befaßt, die bestehenden Unternehmerverbände auf die Aufgaben begrenzt werden, die der Unternehmer in Hinsicht auf die Erhaltung und Ausgestaltung seines Betriebes zu beobachten hat. Man geht dabei von der Ueberlegung aus, daß der Unternehmer grundsätzlich zwei Interessensphären hat, die eine, die sich auf die Gestaltung seines Unternehmens in betrieblicher Hinsicht und auf die Sorge um den Einkauf der zu verarbeitenden oder umzuschlagenden Waren bezieht, sowie den Verkauf seiner Erzeugnisse. Die andere Interessensphäre bezieht sich auf die Gestaltung des Verhältnisses zu seinen Werksleuten. In der ersten Interessensphäre wird sich der Unternehmer stets mit anderen Berufsgenossen zu Unternehmerverbänden zusammenschließen, um Erfahrungen auszutauschen oder Anregungen zu empfangen. Seine Interessen auf diesem Gebiet können nie klassenkämpferischen Charakter annehmen, und in wirtschaftspolitischer Hinsicht untersteht der Verband dem Reichswirtschaftsministerium.

Diese organisatorische Zweiteilung in Betriebsinteressen im engeren Sinne und in Interessen, die den Arbeitnehmer zugleich berühren, ermöglicht allein die Lösung des sozialen Ausgleichs und verhindert, daß der Unternehmer und seine Werkleute in „Interessenverbänden" einander gegenüberstehen und die Spannung unerträglich wird. Die Werkleute sind aber ausschließlich in der DAF. organisiert, denn alle ihre Interessen berühren den Unternehmer zugleich; ihre Interessen sind so in einander verschränkt, daß sich die einen nicht ohne die anderen denken lassen, ja man kann sogar sagen, daß die Arbeitnehmer ihr Interesse vom Arbeitgeber her und der Arbeitgeber das seine vom Arbeitnehmer her sehen müssen, wenn eine Betriebsgemeinschaft dabei zustande kommen soll, die im Existenzkampf auch Bestand hat. Diese Art des Interessenausgleichs bedingt keine einseitige Unterwürfigkeit, sondern trägt eine natürliche Spannung wie jedes echte, gewachsene Gemeinschaftsverhältnis in sich. Wenn man auch das Arbeitsverhältnis mit dem Verhältnis der Familie und der Ehe nicht unmittelbar vergleichen kann, so mag der Hinweis auf das Gegenseitigkeitsverhältnis in Ehe und Familie zur Veranschaulichung dessen dienen, was wir Nationalsozialisten uns unter einer Betriebsgemeinschaft vorstellen. Kein Herren- und Knechttum, keinen mittelalterlichen Patriarchalismus, sondern eine Existenz- u. Schicksalsgemeinschaft des schaffenden Volkes.

Von entscheidendster Bedeutung ist jedoch, daß die Organisationsform eine gerechte Entscheidung auf schnellstem Wege zu treffen in der Lage ist. Alle diese für viele völlig neuen Fragen und Möglichkeiten werden mit der Verordnung des Führers aufgeworfen und der DAF. zur Lösung anvertraut. **Diese Verordnung ist ein Markstein in der deutschen Sozialpolitik.** Sie bedeutet unendlich viel mehr als die Auflösung der Gewerkschaften seinerzeit. Es ist eine Verordnung, die die Praxis der Sozialvertretungen völlig neu regelt und alle bestehenden Lücken ausfüllt. Das schaffende Deutschland ist dem Führer zu höchstem Dank verpflichtet.

Herbert Hartmann.

Die Saar bedroht!

Frankreich droht mit Einfall ins Saargebiet.

Alarmbefehle an die Grenztruppenteile.

Wie dem Pariser Blatt „Matin" aus Nancy gemeldet wird, sollen die französischen Militärbehörden alle Vorkehrungen zur sofortigen Durchführung eines „Abwehrplanes" getroffen haben, „für den Fall, daß Deutschland einen Handstreich auf das Saargebiet unternimmt, der französisches Gebiet bedrohen" könnte. Neuere Nachrichten wiesen, heißt es, auf die Möglichkeit eines „Handstreiches der SA." auf das Saargebiet unmittelbar nach dem Tage der Volksabstimmung am 13. Januar hin, durch den der Völkerbund vor eine vollendete Tatsache gestellt werden könnte. In einer Eingabe der „Saar-Wirtschaftsvereinigung" an den Völkerbund werde erklärt, daß auf Grund „vertraulicher Nachrichten" aus „glaubwürdiger Quelle" mit der Möglichkeit eines deutschen Einfalls in das Saargebiet ernstlich gerechnet werden müsse. Die Verbreitung dieser Nachricht habe natürlich in den französischen Grenzbezirken wie auch in Paris und im übrigen Frankreich eine gewisse Beunruhigung ausgelöst. Man könne, so heißt es in dem Telegramm des „Matin" zur Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs sagen, daß die Heeresleitung Frankreichs die Gelegenheit nicht verfehlt hat, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Einerseits werde die Ausbildung der kürzlich bei ihren Truppenteilen eingetroffenen Rekruten in Elsaß-Lothringen in diesem Jahre besonders eifrig betrieben, andererseits seien sowohl bei den Stäben der Armeekorps von Metz und bei dem 20. Armeekorps von Nancy alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen.

Ein weiteres Pariser Blatt, das sozialistische „Oeuvre", behauptet, daß der französische Botschafter in London, Corbin, den englischen Außenminister Simon von den „technischen" Vorkehrungen in Kenntnis gesetzt habe, die es dem Präsidenten der Regierungskommission Knox ermöglichen sollen, daß er die erforderlichen

Streitkräfte zur Verfügung

habe, um jede „aufrührerische Betätigung der nationalsozialistischen Organisation" im Saargebiet im Augenblick der Volksabstimmung zu verhindern.

Dazu meldet das Londoner Blatt „Times" u. a. folgendes:

Die französische Regierung hat dem General, der die Truppen an der Saargrenze befehligt, Weisungen erteilt, die sich auf den Fall beziehen, daß der Präsident der Saarregierungskommission Dr. Knox um Beistand ersucht.

Zur Zeit der Räumung des Rheinlandes wurden die französischen Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen. Der Präsident der Regierungskommission hat das Recht, betont die „Times" weiter, sich im Falle der Gefahr an Truppen außerhalb des Gebietes zu wenden.

*

Vorstehende übereinstimmende Meldungen sind geeignet, in allen deutschen und saarländischen Kreisen größtes Aufsehen und Beunruhigung hervorzurufen. Denn derartige militärische Vorbereitungen können jedem Vorwande dienen, um einen Gewaltakt durchzuführen. Schon die Drohung allein mit einer derartigen Aktion ist als

unrechtmäßiger Beeinflussungsversuch der bevorstehenden Abstimmung

zu verurteilen. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk wünschen nichts anderes als die vertraglich zugesicherte Durchführung der Abstimmung und im Anschluß an diese eine ausschließlich den Wünschen der abstimmungsberechtigten Bevölkerung entsprechende Lösung der Saarfrage. Es widerspricht dem Vertrag und dem Geist jeder Volksabstimmung, wenn eine an der Abstimmung beteiligte Macht von seiten des Treuhänders — des Völkerbundes oder seiner Organe — mit einer militärischen Aktion im Saargebiet betraut würde. Ein solches Vorgehen könnte nur als ein

„Handstreich"

bezeichnet werden, da keine Instanz eine derartige rechtswidrige Maßnahme legitimieren könnte.

Trotz aller Emigrantenprovokationen wird die Saarbevölkerung an ihrer mustergültigen Disziplin bis zur Saarabstimmung und über diese hinaus festhalten. Deutscherseits jedenfalls besteht alles Interesse daran, die Saarbevölkerung in dieser Haltung zu bestärken, damit sie sich am 13. Januar 1935 frei zu Deutschland bekennen kann, und dann der Völkerbund aus diesem Bekenntnis, durch keinerlei Machenschaften beeinträchtigt, die gegebenen Folgerungen zieht.

*

Auf des Messers Schneide.

Französische Drohungen, wie sie in den vorstehenden Meldungen sich abzeichnen, sind an sich nichts Neues. Wir erinnern nur an die Manöver mit kriegsstarken Truppeneinheiten an den Grenzen Elsaß-Lothringens und des Saargebietes vor wenigen Monaten; wir erinnern weiter an die letzte Rede des verstorbenen französischen Außenministers Barthou in Genf, die zwar nicht der Form, wohl aber dem Inhalt nach eine glatte Interventionsdrohung war. Und wir erinnern an die letzte

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Rede des derzeitigen französischen Kriegsministers, des Marschalls Pétain, im Kammerausschuß über die Notwendigkeit verstärkter Aufrüstung im Hinblick auf etwaige Saarzwischenfälle größeren Stils.

Wenn aber, wie es die Pariser und Londoner Meldungen übereinstimmend beweisen, die französischen Grenztruppenteile gleich in großen Kampfverbänden Befehle erhalten, die schon über den Rahmen eines Alarmbefehls hinauszugehen scheinen und fast einer Teilmobilmachung gleichkommen, dann bedeutet das die unerhörteste Herausforderung der Geduld des deutschen Volkes, die es seit dem Einbruch in das Ruhrgebiet erlebt hat. Daß die SA. einen Einmarsch in das Saargebiet nach dem 13. Januar, also unmittelbar nach dem Abstimmungstag, beabsichtigt, könnte man als kindischen Blödsinn abtun, wenn diese niederträchtige politische Verleumdung eben nicht von Frankreich ausginge und ganz planmäßig zum Vorwand für eine verschärfte Terrorisierung der Abstimmungszeit genommen würde. Es geht hier gar nicht darum, ob der englische Französling Knox, der sich als Präsident der „neutralen" Saarregierung einen so unrühmlichen Namen gemacht hat, vielleicht den wahnwitzigen Ehrgeiz hat, über Krieg und Frieden in Europa bestimmen zu können. Es geht hier um die Tatsache, daß mit jenen frechen Lügen die Reichsregierung und damit auch ihr Chef, unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, gewissermaßen Lügen gestraft werden soll, er, dessen feierliche Forderungen einer ungestörten Abstimmung von aller Welt als eine von Deutschland gegebene Garantie betrachtet werden. Auch Frankreich kennt diese klare Einstellung der Reichsregierung natürlich ganz genau. Aber wenn es um die reichen Bodenschätze des Saargebietes geht, die von Frankreich seit fünfzehn Jahren im Wege des Raubbaues geplündert werden, dann ist nach französischen Begriffen jedes, aber auch jedes Mittel zur Erreichung des Pariser Saarzieles recht.

Wir Deutschen müssen auch in schärfster Form gegen die vorgetäuschte französisch-englische Ansicht protestieren, als wenn sich Frankreich heute an der Saar in derselben Lage wie 1925/26 am Rhein befindet und irgendwelche Rückzugslinien zu sichern hat. Es stehen keine französischen Truppen im Saargebiet — oder will Frankreich etwa für jenes Gesindel den Weg nach dem Westen offen halten, das man in ausländischen Blättern als den „Auswurf der deutschen Emigranten" bezeichnet? Wir leben auch nicht mehr im Jahre 1919, wo Frankreich, toll vom Siegesrausch, es sich ungestraft erlauben konnte, ganze deutsche Provinzen zu besetzen oder besetzen zu lassen. Es gibt keine Erfüllungsparteien mehr in Deutschland, wohl aber eine Hitlerregierung und ein nationalstolzes deutsches Volk!

Ungeheuerliches Urteil in Metz.

Zweieinhalb Jahre Gefängnis für den Kriegsblinden Rathke. — Empörung im Saargebiet.

Vor dem Metzer Appellationsgericht wurde jetzt in dem sogenannten Röchling-Spionageprozeß das Urteil gefällt. Danach erhalten der kriegsblinde Leiter der Röchlingschen Betriebspolizei, Rathke, zweieinhalb Jahre, Frischmann drei Jahre, Baltes zweieinhalb Jahre, Litzenburger zweieinhalb Jahre und Rupp fünf Jahre Gefängnis. Die beiden letzteren wurden in Abwesenheit verurteilt. Außerdem wurde auf Geldstrafe bis zu 1000 Franc und zehn bis zwanzig Jahre Landesverweisung erkannt. Dieses ungeheuerliche Urteil hat im ganzen Saargebiet lebhafte Empörung hervorgerufen.

Noch steht allerwärts in Erinnerung, wie es überhaupt zuwege kam, daß Rathke auf französischem Boden festgenommen wurde. Durch ein fingiertes Telegramm hatte die französische Politische Polizei Rathke aus dem Saargebiet nach einem lothringischen Grenzort gelockt, wo er sofort mit einem Begleiter wegen angeblicher „Spionage" verhaftet wurde. Der erhobene Verdacht wurde durch die Verhandlungen vor dem Metzer Gericht in keiner Weise erwiesen. Allerdings unterhält die Firma Röchling in Völklingen ein politisches Büro, das sich mit den den Saarkampf betreffenden Fragen beschäftigt. Dieses Büro, und ebensowenig der jetzt verurteilte Kriegsblinde Rathke, haben jedoch nie etwas mit Spionage zu tun gehabt.

Den französischen Stellen kam es offenbar lediglich darauf an, unter bewußter Unterstellung falscher Tatsachen ein Exempel zu statuieren, das an die schlimmsten Zeiten französischer Kriegsgerichte erinnert.

Nach dieser willkürlichen Rechtsauffassung könnte also in Zukunft kein Saardeutscher mehr ungefährdet französischen Boden betreten, da in der einen oder anderen Richtung sich unvermeidlich jeder Saarländer in dem augenblicklichen Stadium der Abstimmungsvorbereitungen für den Abstimmungskampf einsetzt.

Die Verurteilung Rathkes läuft überdies auf einen glatten Bruch des sogenannten Garantieabkommens vom Juni d. J. hinaus.

In diesem haben sich in Genf die Regierungen Frankreichs und Deutschlands feierlich verpflichtet, sich jeder strafrechtlichen Verfolgung eines abstimmungsberechtigten Saarländers wegen der von ihm eingenommenen politischen Betätigung während der Abstimmungszeit zu enthalten.

Das vorliegende französische Terrorurteil ist geradezu eine Verhöhnung dieser feierlich eingegangenen Verpflichtung. Von der Regierungskommission des Saargebiets muß erwartet werden, daß sie gegen dieses Urteil, das Saardeutsche einzig und allein wegen ihrer vaterländischen Haltung im Saarkampf zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, unter Berufung auf das Genfer Garantieabkommen Einspruch erhebt.

Rücktritt des südslawischen Justizministers

Nach einer amtlichen Mitteilung der südslawischen Regierung ist der Justizminister Bozidar Maximowitsch zurückgetreten. Eine Begründung seines Rücktritts wurde nicht veröffentlicht.

In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß sich der Ministerrat in seinen drei letzten Sitzungen mit den Rücktrittsabsichten des Justizministers beschäftigt habe und dabei bemüht gewesen sei, gewisse persönliche Gegensätze auszugleichen, die zwischen Maximowitsch und dem Kriegsminister General Zivkowitsch bestanden haben. Da ein Ausgleich nicht möglich war, trat Maximowitsch zurück

Der Führer besichtigt die Olympiabauten

Auf dem künftigen Reichssportfeld in Berlin-Grunewald.

Der Führer und Reichskanzler unterzog in Begleitung des für die Betreuung des deutschen Sportes zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, sämtliche Olympiabauvorhaben auf dem künftigen Reichssportfeld im Berliner Grunewald einer mehr als zweistündigen Besichtigung, an der auch Reichsminister Dr. Rust teilnahm.

Der Führer wurde am Eingang des Sportforums durch den Vorsitzenden des Bauausschusses der Olympiade, Staatssekretär Pfundtner, und den Reichssportführer von Tschammer und Osten empfangen und in den Zeichen- und Modellsaal geleitet, wo sich der Präsident des Organisationskomitees der Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der mit der baukünstlerischen Gestaltung betraute Architekt March und der Leiter des Neubauamtes Stadion, Oberbaurat Sponholz, eingefunden hatten.

Staatssekretär Pfundtner dankte dem Führer für das Interesse, das er der Vorbereitung der Olympiade und damit den deutschen Leibesübungen entgegenbringe. Der erneuten Besichtigung des Baugeländes durch den Führer komme gerade jetzt ausschlaggebende Bedeutung zu, da wichtigste Fragen, insbesondere künstlerischer Art, im Bauprogramm zur Entscheidung ständen. Architekt March erläuterte an Hand der Pläne und Modelle sowohl die Gesamtplanung wie auch die fertigen Pläne der einzelnen Bauten.

Der Führer äußerte sich zustimmend

zu den für die städtebaulichen, verkehrstechnischen und gartenbaulichen Fragen gefundenen Lösungen und billigte auch die für die einzelnen Bauten ihm vorgelegten Pläne grundsätzlich.

Bei der anschließenden Begehung des Reichssportfeldes besichtigte der Führer zunächst die Baustellen der Reichsanstalt für Leibesübungen, besonders die fertigen Rohbauten des Schwimmhallen- und Turnhallengebäudes und das bereits in den Grundmauern begonnene Haus des Deutschen Sports.

Sodann begab sich der Führer zur riesigen Baustelle der Deutschen Kampfbahn

und dem dort in natürlicher Größe errichteten 15 Meter hohen Pfeilermodell des Arenagebäudes, von dessen oberster Plattform er ein eindrucksvolles Bild des gesamten Baugeländes und seiner landschaftlichen Umgebung gewann. Der Führer gab wichtige Fingerzeige für die Gestaltung der Bauten und für die Auswahl des bei ihnen zu verwendenden Werksteins.

Das besondere Interesse des Führers

fanden auch die großen Erdbewegungen auf dem für Massenkundgebungen bestimmten Aufmarschgelände und in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, die vielen Hunderten von Arbeitern langfristige Beschäftigung geben. Mit Befriedigung nahm der Führer schließlich Kenntnis von den Plänen für die Ausschmückung des Reichssportfeldes mit Werken der bildenden Kunst, wobei er die Notwendigkeit einer dauernden Ehrung aller deutschen Sieger in künftigen Olympiaspielen in den Vordergrund stellte.

Kirchenpolitische Aussprache beim Führer

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat in Gegenwart des Reichsministers des Innern die Landesbischöfe Marahrens, Meiser und Wurm zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfangen.

Für Landesverräter den Tod!

Vor dem 3. Senat des Volksgerichtshofs haben sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zu gunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheungswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und das Gesamtleben der Nation handelt, sind in allen diesen Fällen vom Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind Angeklagte mit Gefängnisstrafen davongekommen.

Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangten Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 begangen sind.

Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Mai d. J. in Geltung. Seit dieser Zeit wird sich daher jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen bewußt sein müssen, daß er in dieser Volksgemeinschaft nicht weiter geduldet werden kann und durch seine Tat seinen Kopf verwirkt hat.

Nur ein solches schonungsloses Vorgehen gegen Landesverräter entspricht auch nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem gesunden Volksempfinden.

SA-Gruppenführer-Appell in Berlin

Am Mittwochnachmittag begann in Berlin in Anwesenheit des Führers ein Gruppenführerappell der SA, der am Donnerstag seine Fortsetzung finden wird.

Der Chef des Stabes, Lutze, begrüßte den Führer und brachte in seiner einleitenden Ansprache zum Ausdruck, daß die Eröffnung des Appells durch den Führer ein Zeichen dafür sei, daß das Wort des Führers Befehl für die SA sei, daß

die SA nur einen Führer kenne

und allein in seinem Geist arbeite.

Der Führer umriß dann in klaren und eindrucksvollen Ausführungen das große und verantwortungsvolle Aufgabengebiet der SA im Rahmen der umfassenden nationalsozialistischen Erziehungsarbeit am deutschen Volk.

Die zum Appell in Berlin versammelten SA-Gruppenführer waren am Abend Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Eine halbe Milliarde Fehlbetrag

im französischen Staatshaushalt

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat am Mittwochabend die Durchberatung des Staatshaushaltplanes für 1935 zum Abschluß gebracht. Die Einnahmen sind auf 46 985 Millionen, die Ausgaben auf 47 572 Millionen festgesetzt worden, so daß ein Fehlbetrag von 587 Millionen Franken verbleibt.

Sperre für Gast- und Schankwirtschaften verlängert

(lpr.) Auf Grund des Reichsgaststättengesetzes hat das Sächsische Wirtschaftsministerium die Erlaubnissperre für neu zu errichtende Schankwirtschaften, die am 31. Oktober abgelaufen war, bis zum 31. März 1936 verlängert.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 1. November 1934.

Merkblatt für den 2. November.

Sonnenaufgang	6^{28}	Mondaufgang	1^{38}
Sonnenuntergang	16^{28}	Monduntergang	14^{50}

1918: Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und der Entente.

Der Nebelung.

Gelbes Laub raschelt unter den Füßen, und im Wirbelwind fallen immer mehr falbe Blätter von den Bäumen: der Nebelung ist da, der Windmonat, der November, wie wir noch immer sagen, obwohl wir längst wissen, daß der November nicht der neunte („novem" bedeutet neun), sondern der elfte Monat unseres Kalenderjahres ist. Als ein Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen erscheint uns dieser Monat, und nicht ohne Grund hat man die Totengedenktage des Jahres, den Totensonntag und das katholische Fest Allerseelen, in ihn verlegt. Und dazu kommt noch für einen großen Teil Deutschlands der Buß- und Bettag. So liegt etwas Schwermütiges über dem November. Immer rascher vollzieht sich der Abstieg von des Jahres Höhe zu des Jahres Ende, und es liegt im Nebelung wie Nebel auch auf unseren Herzen.

Sehr oft bringt der November außer Wind und Nebel auch schon recht ausgiebig Schnee und Eis; er ist zwar noch einer von den Herbstmonaten, aber er pflegt meist schon den Winter zu eröffnen, und zwar in wenig erfreulicher Weise, da die naßkalte Witterung oft Krankheiten mit sich bringt. Aber der Nebelung hat trotz seines grauen Namens, der ein Programm zu sein scheint, auch gute Eigenschaften. Ein Duft von Hasenbraten liegt in der Luft, und wer eine besonders feine Nase hat, glaubt auch schon etwas von Weihnachten zu riechen; denn der November gewährt den ersten Ausblick auf das schöne Fest, und wer schon Geld hat, fängt mit den Einkäufen an.

Der November selbst ist aber auch nicht gerade arm an mehr oder minder festlichen Tagen, mögen sie auch nicht allgemein begangen werden: da ist der katholische Tag Allerheiligen, der den Monat eröffnet, da ist der Hubertustag als hoher Tag aller Jäger, da sind der Leonhardstag mit seinen seltsamen Bräuchen und der Martinstag, an dem die gut gebratene Gans mit dem Hasen in Wettbewerb tritt, da sind die Tage der heiligen Elisabeth, der heiligen Katharina und des heiligen Andreas, lauter wichtige Lostage mit vielen Merkwürdigkeiten, die besonders in der bedeutungsvollen Andreasnacht sich häufen. Und zu den Heiligentagen kommen die astronomischen Novembertage, wenn die Sternschnuppenfälle, die „Leoniden", fällig werden, bei denen man sich wünschen kann, was man zu Weihnachten haben möchte. In diesem Jahre hat der November noch eine ganz besondere Bedeutung: wie er im vorigen Jahre den 450. Geburtstag Martin Luthers brachte, so bringt er uns diesmal als Besonderheit die 175. Wiederkehr des Geburtstages Schillers.

Soziale Fachschule Wilsdruff.

Am Dienstagabend fand im Anschluß an die Kundgebung zur Verordnung des Führers über Wesen und Ziel der DAF. die Eröffnung der Sozialen Fachschule Wilsdruff statt. Schulungsleiter Pg. Becker führte aus, daß dies der 4. Kursus sei, der seit Bestehen genannter Schule in Wilsdruff läuft. Das Thema dieses Lehrganges heißt: Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Ueber allem steht der Arbeitsfrieden. Deshalb ist es oberste Pflicht für alle, die das Gesetz angeht, sich mit seinem Inhalt vertraut zu machen. Nicht nur Vertrauensräte und Betriebszellenobleute müssen hierüber genauestens Bescheid wissen, sondern auch die Betriebsführer, wenn sie Führer der Gefolgschaft im Sinne Adolf Hitlers sein wollen.

Als zweiter Teil des Eröffnungsabends wurde vom Schulungsleiter an Hand von Lichtbildern noch ein zweiter Vortrag gehalten über das Thema: Neue Wege zur Produktionssteigerung. Im Wirtschaftsleben Deutschlands gelten zur Zeit zwei Forderungen, erstens, sich unabhängig zu machen vom Ausland, zweitens, den Weltmarkt wieder zu erobern. Dem ersteren dienen die Fortschritte in der Hebung der Landwirtschaft, die ihre Erträge möglichst soweit zu steigern hat, daß wir uns selbst ernähren können. Daher heißt es, durch Bodenkultivierung neues Land zu gewinnen und das ländliche Siedlungswesen zu fördern, auf der anderen Seite den Ertrag der Felder durch künstliche Düngung zu steigern. Aus dem deutschen Ackerboden muß ein deutsches Gartenland werden.

Eine Produktionssteigerung soll aber auch erzielt werden durch gleichzeitige Leistungssteigerung. Alle unsere Arbeit muß höchste Wertarbeit sein, die uns kein Volk der Erde nachmachen kann. Das ist vor allem Aufgabe der drei größten Industrien unseres Vaterlandes: Der Textil-, chemischen- und Schwerindustrie. Ferner müssen wir eine Verbilligung der Erzeugnisse erstreben, nicht durch Herabsetzen der Löhne, sondern durch Rationalisierung, Ausnutzung der billigen Wasserkraft und neuzeitliche Verkehrsstraßen. Unter Führung Adolf Hitlers werden wir das große Ziel erreichen und den Weltmarkt für Deutschland zurückerobern.

Der Schulungsabend wurde geschlossen mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 255 — Donnerstag, 1. November 1934

Tagesspruch.

Mit beiden Füßen mitten im Leben stehn,
Hellen Auges Welt und Menschen ansehen,
Das Schöne lieben, das Schwere nicht scheuen,
An Glück und Gaben tief innen sich freuen.
Nehmen mit Liebe, mit Liebe geben,
Demütig danken, starkherzig streben,
Schaffen voll Wonne, sonntagsstill ruhn,
Die Pflicht als ein Freigeborner tun,
Der Erde gehören mit Werktagsgedenken,
Die Seele allzeit ins Ewige senken.
Das nenne ich Leben! M. Feesche.

Der erste deutsche Seesieg.

Die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

„Im Fernen Osten unterhielten die Deutschen unter einem ausgezeichneten und entschlossenen Führer, dem Admiral Graf v. Spee, ein mächtiges ostasiatisches Kreuzergeschwader; seine Gefechtskraft und Beweglichkeit waren bewunderungswürdig, seine Schießleistungen machten es zu einem Gegner, mit dem ernstlich zu rechnen war." Dieses Lob eines Engländers, sogar eines englischen Admirals, ist bis auf eine Angabe zutreffend, daß nämlich Spees Kreuzergeschwader „mächtig" gewesen sei! Schon die englischen Kräfte waren ihm dort weit überlegen, und seit dem 23. August waren auch noch die Japaner zu den Gegnern des deutschen Kreuzergeschwaders gestoßen. Und Australien setzte einige Große Kreuzer auf die Fährten des gejagten deutschen Wildes, das dann aber, als es die Verfolger abgeschüttelt hatte, nun vor der Ostküste Südamerikas am 1. November zum Jäger geworden ist.

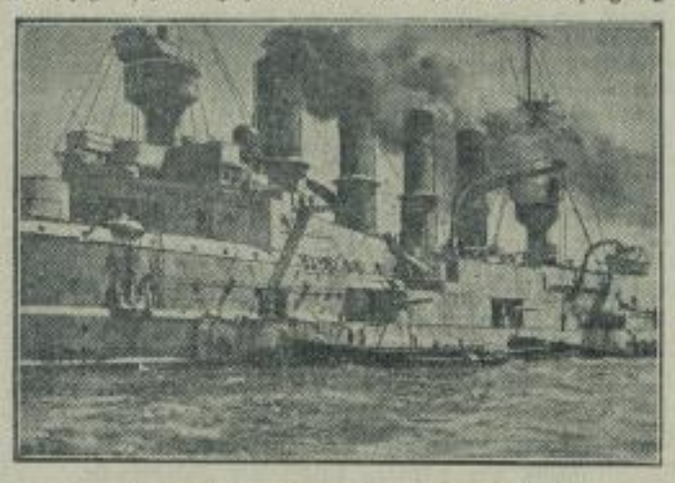
Der englische Admiral Craddock, ein alter Bekannter, ist jetzt der Gegner des Grafen Spee. Von dessen Herannahen ahnt der Engländer nichts, während die Deutschen in Chile „ihr" Kreuzergeschwader bestens mit Nachrichten über die englischen und japanischen Schiffe versorgen. Admiral Craddock hatte den Auftrag, den etwaigen Durchbruch der deutschen Schiffe vom Stillen zum Atlantischen Ozean zu verhindern; für einen solchen Vorstoß gab es nur einen Weg: um die Südspitze Amerikas herum. Der englische Admiral, ein tüchtiger Mann, weiß, daß er dem deutschen Kreuzergeschwader unterlegen ist. Aber Befehl ist Befehl, und als Craddock an den Funksprüchen das Herannahen des Gegners spürt, da fährt er ihm entgegen, um ihn unter allen Umständen zur Schlacht zu stellen.

*

Der 1. November 1914 ist ein Sonntag. Das englische Geschwader darf nicht davonkommen aus der Bucht von Coronel. Nachmittags um 4.15 wird der Feind entdeckt, und zur ersten deutschen Seeschlacht gegen die Engländer gellen die Hörner, rasseln die Trommeln: „Klar Schiff zum Gefecht!" Eine Stunde später taucht Craddocks Flaggschiff, die „Good Hope", auf, und ein paar Minuten später steigen dort die Toppflaggen hoch. Das Kriegsschiff schmückt sich, wenn es in den Kampf geht. Aber noch eine Stunde wartet Graf Spee: die Sonne steht ihm zu ungünstig. Als sie sinkt, dreht das deutsche Geschwader auf den Feind los.

Ein toller Wind fegt über den Ozean, und über eine frohe See hinweg taumeln die größeren Schiffe, wälzen sich die schlanken Leiber der kleinen Kreuzer. Jäh muß gerungen werden mit den Unbilden der Witterung. Trotzdem — um 6.33 Uhr saust am Flaggenmast der „Scharnhorst" das Signal hoch, knistert es in den Funkenmasten: Feuer eröffnen! Jedes der deutschen Schiffe hat einen Gegner, die beiden Flaggschiffe stehen einander gegenüber. Aber schon die dritte Geschoßlage der „Scharnhorst" faßt die „Good Hope" schwer. Sie fängt an zu brennen und dampft als Fackel durch die Nacht. Dem andern englischen Panzerkreuzer „Monmouth" geht es unter dem Feuer der „Gneisenau" noch viel schlechter; schon eine Viertelstunde nach der deutschen Feuereröffnung gibt das Schiff seinen Platz in der Linie auf. Nach weiteren 30 Minuten verzweifelter Gegenwehr verstummen dort die letzten Geschütze, — fast zu derselben Minute als auf der „Good Hope" eine gewaltige Explosion das Ende des Kampfes anzeigt.

Nicht einmal drei Viertelstunden hatte die Seeschlacht gedauert. Ein englischer Kreuzer war sehr bald davongeeilt, den andern schossen die „Dresden" und die „Leipzig" schwer zusammen. Und bei der Verfolgung



Der Große Kreuzer „Scharnhorst",
das Flaggschiff des Grafen Spee, nach der Seeschlacht von Coronel im Hafen von Valparaiso beim Kohlen.

sinken unter den deutschen Granaten die beiden englischen Panzerkreuzer mit wehender Flagge. Viel zu hoch ging die See in dunkler Nacht, um deutscherseits Rettungsversuche machen zu können.

Admiral Craddock und 1200 englische Seeleute fanden bei Coronel den Seemannstod. Das deutsche Geschwader hatte überhaupt keine Verluste!

Zwei Millionen im Deutschen Sängerbund.

Wie das Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, die Deutsche Sängerbundeszeitung, mitteilt, ist die Zählung der Bundesvereine und ihrer Mitglieder soeben beendet. Die vollständige Bestandserhebung auf den Stichtag 1. Januar 1934 hat ergeben 23 384 Vereine mit 873 091 singenden Mitgliedern im Reichsgebiet und im Ausland. Der im Laufe des Jahres 1934 erfolgte Zugang ist in diesen Zahlen nicht einbegriffen. Neben den singenden Mitgliedern sind am 1. Januar 1934 insgesamt 769 438 unterstützende Mitglieder im gesamten DSB. gezählt worden, so daß man zur Zeit einschließlich des Zuganges in den ersten Monaten dieses Jahres mit einer Zahl von rund 2 000 000 im DSB. vereinter Volksgenossen rechnen kann. Das Ergebnis der Bestandserhebung zeigt klar, welch große Bedeutung der Männergesang im kulturellen Leben unseres Volkes hat. Dem DSB., der als Fachschaft des Amtes für Chorwesen und Volksmusik Mitglied der Reichsmusikkammer ist, gehören alle deutschen Männergesangvereine an. Dazu kommen die Gemischten Chöre, soweit sie aus den Männergesangvereinen hervorgegangen sind. Der DSB., der 1862 in Coburg gegründet wurde, ist während der ganzen Zeit seines Bestehens treuer Hüter vaterländischer Gesinnung gewesen, besonders während der Nachkriegszeit hat er in seinen Vereinen stets das Deutschtum vertreten.

Der Sinn der Preisüberwachungsaktion.

Beseitigung berechtigter Klagen und unberechtigter Gerüchte.

WPD. Über die Preisüberwachungsaktion, die von der Parteileitung angeordnet worden ist, erfahren wir nähere Einzelheiten:

Die Parteileitung legt Wert darauf, noch einmal festzustellen, daß es sich hierbei lediglich um eine Aktion handelt, deren Ziel es ist, eine eingehende Übersicht über die tatsächlichen Verhältnisse zu erlangen und Stimmungsberichte zu sammeln. Direkte Eingriffe in die Preisgestaltung sind also verboten. Die Parteigliederungen werden ihre Kontrolle im wesentlichen auf diejenigen Berufsgenossen beschränken, welche der Partei oder der Arbeitsfront angehören. Die Industrie- und Handelskammer sowie die Handwerkskammer sind gebeten worden, die Kontrolle für die nichtorganisierten Betriebe vorzunehmen.

Wie bereits gemeldet, werden den ausführenden Parteistellen genaue Übersichten über die Preisentwicklung der einzelnen Warengruppen zugeleitet, um in jedem Falle ein volkswirtschaftlich und wirtschaftspolitisch richtiges Urteil zu erhalten. Es wird auch berücksichtigt werden müssen, ob eventuelle Preissteigerungen ausschließlich auf das Konto der Letzthändler, der Einzelhändler gesetzt werden müssen oder die Produktion und der Großhandel die eigentliche Ursache zu der Preissteigerung sind. Es ist ersichtlich, daß der Erfolg der gesamten Aktion von einer klugen und alle Möglichkeiten prüfenden Durchführung abhängt, will man nicht Gefahr laufen, ein völlig unrichtiges oder schiefes Bild über die tatsächliche Lage zu erhalten. Dabei ist der Erfolg in gleichem Maße von dem richtigen Einsatz der Parteigliederungen als auch der Bereitwilligkeit und Unterstützung der Wirtschaft selbst abhängig.

Es darf in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als handle es sich hier um eine Vergeltungsaktion, um gewisse Übeltäter zu brandmarken, sondern man muß sich dessen bewußt sein, daß es gilt, einerseits die Ursachen berechtigter Klagen der Käuferschaft zu beseitigen und andererseits überflüssigem Geschwätz und Gerüchten ein Ende zu bereiten.

Für das Gebiet der Lebensmittel muß besonders beachtet werden, daß hier große Warengruppen bereits der unmittelbaren Preiskontrolle und der Einwirkung staatlicher Stellen unterliegen, so daß hier Preise garantiert sind, die gesamtwirtschaftlich berechtigt sind und nationalsozialistischer Wirtschaftsdisziplin entsprechen. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die mit der Durchführung beauftragten Stellen der Partei angewiesen sind, die Kontrolle so anzusetzen, daß seitens der Geschäftswelt jegliches Mißtrauen in bezug auf Schnüffeleien und Auskundschaftereien irgendwelcher Betriebsgeheimnisse unterbunden wird.

Der Reichshandwerksmeister dankt dem Führer und Dr. Goebbels.

Der Reichshandwerksmeister Schmidt richtete am 30. Oktober folgendes Telegramm an den Führer:

Mein Führer! Der Tag des Handwerks in Braunschweig hat seine Weihe durch Ihre Botschaft erhalten. Von der heutigen Arbeitstagung senden Ihnen die führenden Meister des Reichsstandes des deutschen Handwerks ehrerbietigste Grüße.

An Dr. Goebbels wurde folgendes Telegramm gerichtet: Im Namen des deutschen Handwerks danke ich Ihnen für die zur Braunschweiger Tagung übermittelten Grüße und die Zusage weiterer fördernder Hilfe durch Ihr Ministerium. Mit diesem Dank erlaube ich mir, beste Glückwünsche zum Geburtstage zu verbinden.

Auf das Telegramm des Reichshandwerksmeisters an den Führer ist folgende Antwort eingelaufen: An Reichshandwerksmeister Schmidt! Ich danke für Ihre Grüße und wünsche Ihrer Arbeit für das deutsche Handwerk Erfolg und Segen. Adolf Hitler.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

24 Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

Gemeinsam mit dem Gutsinspektor ging Egon Gerdahlen hinüber zum Wirtschaftsgebäude.

Er musterte argwöhnisch den Besucher.

„Sind Sie Herr Holler?"

Der große, dicke Mann nickte.

„Der bin ich. — Was ist nun mit dem Geld?"

„Geld wollen Sie?"

„Ja! — Hier ist der Schuldschein. Sie werden schon davon wissen!"

„Ich weiß von keinem Schuldschein."

„Na, da hat eben der alte Herr Gerdahlen nicht davon gesprochen. Aber die Sache ist richtig. — Und Sie haben jetzt Vollmacht hier; also möchte ich schon nunmehr um Auszahlung bitten."

„Erlauben Sie einmal! Die ganze Sache kommt mir sehr sonderbar vor."

August Holler brauste auf.

„Sonderbar? — Na, hören Sie mal! — Da ist der Schuldschein! Hier steht es klar und deutlich, daß ich am 1. November 25 000 Mark zu erhalten habe. — Also, was ist da noch sonderbar?"

„Lassen Sie mich einmal lesen!"

„Hier!"

Egon Gerdahlen wollte den Schein an sich nehmen; aber damit war August Holler nicht einverstanden.

„Nee, nee, aus den Händen gebe ich den Schein nicht. — So, ich halte ihn ganz ruhig, jetzt können Sie ja lesen!"

Und Egon Gerdahlen las, was da von Joachim Gerdahlens Hand geschrieben stand: „Ich bekenne hiermit, heute von Herrn August Holler in Bernestadt in bar die Summe von 25 000 Mark leihweise erhalten zu haben und verpflichte mich, den Betrag nebst 8 Prozent Zinsen spätestens am 1. November dieses Jahres in bar an Herrn August Holler zurückzuzahlen. Hohenfried, am 22. August. — Joachim Gerdahlen."

Ueberrascht starrte Egon Gerdahlen auf das Schriftstück.

Was sollte das bedeuten? Joachim Gerdahlen, der reiche Mann, lieh sich von dem Viehhändler Holler 25 000 Mark? — Einen Tag vor seinem Tode? —

Er schüttelte den Kopf.

„Das kann nicht stimmen."

August Holler furchte die Stirn.

„Was denn? — Nicht stimmen? Wollen Sie mich etwa um mein schönes Geld bringen? Dann irren Sie sich nur nicht in mir! Das lasse ich mir nicht gefallen! — Ich verlange heute das Geld, ich gehe nicht eher fort!"

„Sagen Sie mal, wozu brauchte denn mein Onkel das Geld von Ihnen?"

„Wozu? — Weiß ich es? — Das hat er mir natürlich nicht gesagt."

„Das ist ja ausgeschlossen."

„Was ist ausgeschlossen?"

„Daß mein Onkel sich von Ihnen Geld lieh."

„Hören Sie mal, das sagen Sie aber jetzt nicht wieder! — Ich habe es aus Gefälligkeit getan. Der alte Herr Gerdahlen hatte eben rasch die Summe gebraucht, und da sollte ich einspringen."

„Wozu gebraucht?"

„Was hatte ich danach zu fragen! Ich wäre schön angekommen, wenn ich ihn gefragt hätte, was er mit dem Gelde machen wolle."

„Ich kann Ihnen das Geld nicht geben."

„So, nicht geben! — Und damit wollen Sie mich wohl abfertigen?"

„Ich werde die Sache Herrn Justizrat Seibold unterbreiten."

„Unsinn! — Was geht mich dieser Justizrat an? Sie haben mir mein Geld zu geben. Wollen Sie das, oder wollen Sie das nicht?"

Egon Gerdahlen wandte sich zum Gehen.

„Nein, das will ich nicht."

Da vertrat ihm August Holler den Weg.

„Das lasse ich mir nicht gefallen! Sie denken wohl, Sie können mit mir umspringen wie Sie wollen?"

„Ich wünsche mit Ihnen nicht zu verhandeln. Zunächst muß Ihre Forderung geprüft werden. Jetzt habe ich keine Zeit dazu."

„Oha, keine Zeit!"

Egon Gerdahlen riß die Tür auf. Er sah den Kriminalinspektor vom Herrenhause herüberkommen.

„Herr Inspektor, bitte, einen Augenblick!"

Paul Stein kam herbei.

„Was gibt es, Herr Dr. Gerdahlen?"

Egon Gerdahlen berichtete kurz.

Gespannt hörte ihm der Kriminalinspektor zu. Aber weit mehr als der Bericht aus Gerdahlens Mund interessierte ihn etwas anderes.

Er sah den Viehhändler Holler, sah dessen Augen unruhig umherschweifen, sah Tücke und Arglist in dessen Blicken, sah zwei derbe, zu Fäusten geballte Hände und sah unter der Jacke Hollers eine Wollweste hervorleuchten, eine rotbraune Wollweste.

Die rotbraunen Fasern, die er an Joachim Gerdahlens Bett fand. — War das nun die gleiche Farbe? — Was war der da für ein Mensch? —

Zwischen Egon Gerdahlens Worte fuhr jetzt August Holler aufgebrachten Tones.

„Was fällt Ihnen denn ein? Ich komme hierher und verlange mein gutes Recht, und da rufen Sie sogar die Polizei! — Das ist eine Schuftigkeit! Sie sind ein ganz gemeiner Kerl, Sie wollen mich wohl um mein Geld bringen, he?"

Paul Stein hob die Hand.

„Wozu diese Aufregung? — Sie müssen doch begreifen, daß Herr Gerdahlen Ihre Forderung überrascht, daß ihm die ganze Sache sonderbar vorkommt. — Joachim Gerdahlen war bei seinem großen Vermögen ganz offensichtlich nicht irgendwie genötigt, sich Geld zu leihen."

„Aber er hat es doch getan. Was kann ich denn dafür."

„Lassen Sie mich einmal die Schuldurkunde lesen!"

Zögernd zog August Holler das Papier wieder hervor. Er schien es auch jetzt nicht aus den Händen geben zu wollen.

Da kam er jedoch bei Paul Stein schlecht an.

„Geben Sie her!"

„Ich denke nicht daran!"

„Hören Sie, ich fordere Sie jetzt in meiner Eigenschaft als Kriminalinspektor auf, mir das Papier zu geben! — Aber etwas rasch, ja!"

August Holler brauste auf.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Schulgemeinde statt Elternbeirat.

Erlaß des Reichserziehungsministers Rust.

Das Verhältnis zwischen Elternschaft, Schule und Hitler-Jugend, soweit deren Angehörige Schüler sind, wird jetzt durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers Rust von Grund auf neu geregelt. Der Erlaß befaßt sich mit der Einrichtung der Elternbeiräte an den öffentlichen Schulen, die bekanntlich aus den Anschauungen des Liberalismus entstand und nationalsozialistischen Gedankengängen nicht entspricht. Die nationalsozialistische Auffassung fordert auch hier an Stelle der früheren Interessenvertretung: Dienst und Verantwortung.

Nach diesem neuen Erlaß wird daher statt des Elternbeirates die „Schulgemeinde" eingeführt, die sich aus sämtlichen Lehrern der Schule, aus den Eltern der Schüler und aus Beauftragten der HJ. zusammensetzt.

Führer der Schulgemeinde ist der jeweilige Schulleiter. Er beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde — je nach der Größe der Anstalt — zwei bis fünf „Jugendwalter" aus den Kreisen der Eltern und Lehrer. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Gebietsführer der Hitler-Jugend wird in diesen Kreis der „Jugendwalter" auch ein HJ.-Führer entsandt.

In dem Erlaß heißt es u. a.: „Wenngleich Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend, jede für sich, auch besondere Erziehungsaufgaben in eigener Verantwortlichkeit haben, so tragen doch

alle gemeinsam die Verantwortung

für das Gelingen des Gesamtwerkes der Erziehung, also auch für die Einrichtungen erziehlicher Art, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind. Alles Mühen um das erziehliche Wollen in den verschiedenen Gruppen der Erzieher erfüllt seinen Sinn doch nur dann, wenn es sich bewußt wird, daß es nur Teilschaffen im Gesamtjugenderziehungsplan des Staates ist." Aus dieser Begründung heraus hat auch der Reichsjugendführer der NSDAP. seine Zustimmung für die Entsendung von HJ.-Führern bzw. BDM.-Führerinnen in den Kreis der Jugendwalter gegeben. In den dem Erlaß beigegebenen

Richtlinien

werden die Aufgaben der Schulgemeinde folgendermaßen umrissen:

Die Erziehungsziele des neuen Staates sind darzustellen und dem Verständnis der Allgemeinheit zu erschließen. Hier sind staatliche Familienfürsorge, Rassefragen, Erblehre, Erbgesundheitspflege, Körperzucht, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln! Die freiwillige Mithilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen ist zu fördern! Durch Veranstaltungen wie Vortrags- und Lichtbildabende, Schulausstellung, Sportfeste, Schul- und Volksfeiern, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen. Erziehungskundliche Fragen sollen in der Schulgemeinde besprochen und mit Verständnis nahegebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gedeihen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann.

Die Jugendwalter werden zu Schuljahresbeginn auf ein Jahr bestellt. Vor ihrer Berufung wird der zuständige Ortsgruppenleiter der NSDAP. gehört.

„Der Abschaum der deutschen Emigranten."

Eine ungarische Zeitung über den Terror im Saargebiet.

Die angesehene und viel gelesene ungarische Zeitung „Uj Magyarsag" macht in einem Artikel über den früheren ungarischen Ministerpräsidenten Graf Karolyi, den sie als politischen Hochstapler bezeichnet, einige bemerkenswerte Feststellungen über das Emigrantentum an der Saar. Sie schreibt: „Im Saargebiet wimmelt es von Fremden, von politischen Flüchtlingen ohne Stimmrecht und ohne Staatsangehörigkeit. Vom Haß verblendete, daheim steckbrieflich verfolgte Emigranten sind

bei der Polizei beschäftigt

und redigieren die Linkspresse. Die Redaktion der Berliner „Roten Fahne" und das Essener kommunistische Generalstabskorps versuchen die rein deutsche Bevölkerung des Saargebietes zu terrorisieren. Paris hat den Abschaum der deutschen Emigration nach Saarbrücken hinübergeschoben.

Alle terroristischen Möglichkeiten

wuchern um die Wohnstätte des unglücklichen Bergwerkvolkes an der Saar. Die französische Armee wird im Hinblick auf die ernste europäische Lage in voller Bereitschaft gehalten. Alle Maßnahmen wurden getroffen „zur Durchführung des Versailler Friedensvertrages und zur Sicherung der Ordnung".

Ehrenstandartenführer Hellvoigt zur letzten Ruhe geleitet.

Ergreifende Gedenkrede von Dr. Goebbels.

Auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin wurde der Ehrenstandartenführer Walter Hellvoigt zur letzten Ruhe geleitet. Der SA.-Mann Hellvoigt war seit 1923 Mitkämpfer Adolf Hitlers und war in Anerkennung seiner Verdienste kurz vor seinem Hinscheiden zum Ehrenstandartenführer der Berliner Standarte Horst Wessel ernannt worden. Die ganze Bewegung der Reichshauptstadt nahm Anteil an der ergreifenden Gedächtnisstunde. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Grabe des toten Sturmsoldaten.

Auf dem Luisenstädtischen Friedhof, der schon in den Kampfjahren des Nationalsozialismus die Ruhestätte der Gefallenen der Bewegung war, stand in der Kapelle der Sarg aufgebahrt, schlicht mit dem Hakenkreuzbanner bedeckt. Zu seinen Füßen lag der letzte Gruß seines Führers, ein großer Lorbeerkranz mit der Schleifeninschrift „Dem toten Kameraden. Adolf Hitler". Unzählige andere Kränze und Blumensträuße gaben den Beweis, daß ein vielgeliebter Parteigenosse dahingegangen ist.

Sechs Sturmführer halten die Totenwache,

und zum letzten Gruß neigten sich die Fahnen, unter denen er focht, die zerschlissene Fahne des ehemaligen Sturmes 33 Maikowski und die der Ortsgruppe Mommsen. Nach der Ansprache des Pfarrers setzte sich der Trauerzug unter den Klängen eines Chorals zum offenen Grabe in Bewegung.

Hier hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine ergreifende Gedenkrede.

Man sagt, so betonte Dr. Goebbels, daß diese Zeit arm geworden sei an Wundern, und doch begegnen wir dem Wunder auf Schritt und Tritt. Denn ist es nicht ein Wunder, daß einer unten aufsteht im Volk und sein ganzes Leben weiht dem Dienste am Lande und an der Nation? Es ist das größte Wunder unserer Zeit gewesen, daß der ärmste Sohn dieses Volkes auch sein getreuester wurde.

Alle müßte man an dieses offene Grab rufen,

alle die Hunderte, die über die Grenze gingen, um vor der Welt ihr eigenes Leben mit Füßen zu treten, alle die Tausende müßte man rufen, denen die kleinen Sorgen des Alltags zuviel und zu groß werden und die allzu leicht vergessen haben, was hinter uns liegt und was an Grauenvollem wir durchmachen mußten, um zu dem zu kommen, wo wir jetzt sind. Solange unser Volk Menschen findet die sich für uns und die geeinte Nation hinzugeben bereit sind, solange werden die Trägen und Faulen und Opferunlustigen nicht über die Revolution des jungen Deutschland triumphieren können.

Sie sollen sich nicht täuschen. Wir haben die Opfer, die uns einmal einten, nicht vergessen.

Man schaue im Lande um und halte Prüfung, wie viele wohl vor dem stillen Heroismus dieses ärmsten Sohnes unseres Volkes bestehen können. Und alle mögen in sich gehen und daraus lernen und sich danach richten und sich daran erheben und stärken. „Wofür du starbst", so schloß Dr. Goebbels, „dafür wollen wir leben. Wir wollen in den Alltag hineingehen und mag er noch so grau sein: Wir werden ihn meistern!" — Obergruppenführer von Berlin-Brandenburg, von Jagow, ehrte dann den Toten im Namen der SA.

Der deutsche Arbeiter steht zu Deutschland

Ein Aufruf Pirros zur Klärung der Fronten im Saargebiet

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, hat einen Aufruf erlassen, der erneut zur Klärung der Fronten auffordert und besonders von allen organisierten Arbeitern der Saar eine erneute Stellungnahme zur Frage Deutschland oder Frankreich verlangt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Es gibt einen Verband im Saargebiet, der sich Freie Gewerkschaften nennt. Als unpolitischer Verband haben trotzdem seine Führer eine politische Entscheidung getroffen. Diese Entscheidung steht in krassen Widerspruch zu dem Willen der meisten Mitglieder des Verbandes. Arbeiter, verlangt innerhalb eures Verbandes sofort eine erneute Stellungnahme zur Frage: Deutschland oder Frankreich. Das ist deshalb notwendig, weil man dem Arbeiter unter Vorspiegelung einer zweiten Abstimmung den Status quo schmackhafter machen wollte. Wir müssen nun wissen, wer für uns ist, und wer gegen uns ist. Nach dem 13. Januar muß diese Frage entschieden sein, und jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren. Der deutsche Arbeiter steht zu Deutschland. Dieses Deutschland wird dem deutschen Arbeiter am 13. Januar das Tor aufreißen. Handele nun jeder, wie er es mit seinem Gewissen und der Zukunft vereinbaren kann.

*

Drei Monate Gefängnis wegen Uniformtragens!

Der Internationale Oberste Gerichtshof in Saarlouis hat ein außerordentlich hartes Urteil gefällt. Ein Metzgergeselle war wegen verbotenen Uniformtragens festgestellt worden. Er trug während einer Motorradfahrt ein braunes Hemd, eine braune Hose und braune Stiefel. In der ersten Instanz wurde er von der Anklage des verbotenen Uniformtragens freigesprochen. Das Oberste Gericht erkannte jetzt jedoch auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Man wird erwarten können, daß die zuständigen Stellen dieses harte Urteil abändern werden.

Eckeners große Pläne.

Er empfiehlt Zeppelinbau in Washington.

Dr. Eckener, der in Washington ausführlich vor dem Luftfahrtausschuß über den Stand des Luftschiffbetriebes sprach, erläuterte auch seine Pläne für die Zukunft. Er machte dabei die Zusicherung, daß er im Sommer 1935 nach Fertigstellung des neuen Zeppelin-Luftschiffes „L. Z. 129" mit diesem neuen Luftschiff

Versuchsfahrten zwischen Friedrichshafen und Nordamerika

unternehmen wolle. Er stelle das neue Luftschiff auch für 10tägige Rundfahrten in Amerika zur Verfügung. Im Herbst 1935 würde „L. Z. 129" in den Südatlantik-Dienst eingestellt werden. Der Luftfahrtausschuß versprach, dem Bundeskongreß eine Vorlage zugehen zu lassen, in der von der Regierung Mittel für die Ausführung der Versuchsfahrten des „L. Z. 129" nach Nordamerika für Vorbereitung eines regelmäßigen nordatlantischen Luftschiffdienstes durch

Bau von 3 bis 4 Zeppelin-Luftschiffen

sowie für die Ausbildung der für diese Luftschiffe benötigten Mannschaften angefordert werden, falls sich die zuständigen Behörden für die Annahme des Planes Dr. Eckeners entscheiden sollten.

Eckeners Ziel: Weltumspannender Luftschiffdienst

Dr. Eckener empfahl dem Luftfahrtausschuß ferner die Einrichtung eines die Welt umspannenden Luftschiffdienstes zwischen Deutschland, Nordamerika, Südamerika, Holländisch-Indien und Britisch-Indien. Ein seetüchtiges Luftschiff, so sagte er, sei bereits vorhanden. Man müsse nur ohne Zögern zugreifen. Das Heliumgas, das für die Verwirklichung dieses großen Planes erforderlich sei, müsse allerdings von der Regierung der Vereinigten Staaten, die das Helium-Monopol besäße, zur Verfügung gestellt werden. Dr. Eckener belegte zahlenmäßig, daß der Zeppelindienst zwischen Deutschland und Südamerika einträglich ist.

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

25

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten
Copyright by Verlag „Neues Leben", Bayr. Gmain

„Ja, soll denn das ein Verhör sein? Ich werde mich beschweren!"

„Das können Sie ruhig tun. — Den Schein!"

Da leistete der Viehhändler nicht länger Widerstand.

Paul Stein hielt das Papier in der Hand und überflog die Zeilen.

Er winkte Egon Gerdahlen und den Gutsinspektor herbei.

„Sind das Joachim Gerdahlens Schriftzüge?"

„Ich meine schon."

„Man möchte es annehmen."

August Holler lachte gereizt auf.

„So, Sie möchten es annehmen! Das ist ja recht schön! — Geben Sie mir lieber mein Geld! — Oder habe ich es vielleicht schon erhalten? Bin ich schon befriedigt worden?"

Paul Stein dachte über den Inhalt des Schuldscheins nach. Er forschte.

„Sie waren am 22. August hier auf Hohenfried?"

„Jawohl."

„Wer hat Sie gesehen?"

„Dort, Herr Finkemann. Ich habe mit ihm abgerechnet."

Fragend sah Stein den Genannten an. Finkemann bestätigte.

„Das stimmt, am 22. August war Herr Holler hier. Als er gehen wollte, kam Herr Joachim Gerdahlen vorbei und sagte, er solle einmal mit zu ihm kommen, er möchte mit ihm noch etwas besprechen. Sie gingen hinüber nach dem Herrenhaus. Aber schon nach zehn Minuten kam Herr Holler wieder und verließ Hohenfried."

„Soso!"

Stein sah den Viehhändler scharf an.

„Und was geschah bei dieser Unterredung?"

August Holler knurrte.

„Was soll geschehen sein? Herr Gerdahlen sagte mir, er brauche dringend Geld und wolle es nicht aus der Gutskasse nehmen; es wäre eine private Angelegenheit; ich solle auch zu keinem Menschen darüber sprechen; er würde mir das Geld bald zurückgeben".

„Herr Gerdahlen sollte Sie auf diese Art zu seinem Vertrauten gemacht haben?"

„Vertrauter! — Was heißt Vertrauter? — Ein einfaches Geschäft war es, gut! — Na, und ich habe ja gesagt. — Weshalb sollte ich denn nicht?"

„Sie hatten das Geld bei sich?"

„Ja, zufällig. Ich hatte große Abschlüsse gemacht."

„Und da stellte Ihnen Herr Gerdahlen den Schuldschein aus?"

„Er schlug es mir selbst vor. — Das ist doch alles ganz natürlich. — Ist da etwas Besonderes dabei?"

„Ja und nein. — Sahen Sie Herrn Gerdahlen vor dessen Tod nochmals? Also am 23. August?"

„Allerdings. Ich war auch am 23. August hier."

„Aus welchem Grunde?"

„Ich wollte Vieh kaufen."

Paul Stein sah fragend auf den Gutsinspektor.

„Stimmt das?"

„Ja; aber wir hatten damals nichts abzugeben."

Da sah der Kriminalinspektor den Viehhändler drohend an.

„Bleiben Sie bei der Wahrheit! War das der Grund Ihres Kommens"

„Es ist so! Ich kann nicht anders sagen."

„Weshalb haben Sie denn nicht am 22. August bei Ihrem Hiersein über den Viehkauf mit Herrn Finkemann gesprochen?"

„Ich hatte es vergessen."

„Stimmt das, Herr Finkemann? Ist am 22. August nichts von einem neuen Viehkauf gesprochen worden?"

Friedrich Finkemann sann nach.

„Ich glaube nicht. — Allerdings hätte Herr Holler wissen müssen, daß wir vor Anfang September nichts abzugeben hatten."

„Warum hätte er das wissen müssen?"

„Weil er am 15. August einen großen Kauf mit uns abschloß und ich ihm damals sagte, wir hätten nun drei Wochen lang nichts abzugeben."

„Was sagen Sie dazu?"

Stein blickte wieder auf August Holler. Der lachte spöttisch auf.

„Verschwören Sie sich nur gegen mich! — Pfui Teufel! — Wenn das der alte Herr Gerdahlen wüßte, er würde schauen!"

„Lassen Sie Ihre Randbemerkungen! — Wußten Sie, daß es auf Hohenfried kein Vieh zu kaufen gab, als Sie am 23. August hierherkamen?"

„Ich dachte eben, es sei vielleicht doch ein Geschäft möglich."

„Und da suchten Sie also wieder Herrn Gerdahlen mit auf"

„Ja."

„Hatte er Sie wieder zu sich gerufen?"

„Nein."

„Sie gingen also unaufgefordert zu ihm. Weshalb?"

„Weshalb? — Er hatte mir gesagt, wenn ich wieder nach Hohenfried käme, solle ich mit bei ihm vorsprechen — vielleicht könne er mir da mein Geld wiedergeben."

„So ist das also! — Und da hofften Sie schon einen Tag, nachdem Sie Herrn Gerdahlen das Geld gaben, es von ihm zurückzuerhalten?"

„Ist das verwunderlich? — Herr Gerdahlen stak doch nicht in Schulden! Er hatte am 22. August nur keine so hohe Summe vorrätig und konnte auch nicht zur Bank fahren; und aus der Gutskasse wollte er eben das Geld nicht nehmen."

„Sehr sonderbar! Er war doch alleiniger Herr im Hause und keinem Menschen Rechenschaft schuldig."

„Was weiß ich! Ich habe mir da nicht den Kopf zerbrochen!"

„Und was geschah also am 23. August, als Sie bei Herrn Gerdahlen waren?"

„Er hatte das Geld noch nicht bei der Hand. — Ich ging gleich wieder fort."

„Wer hat Sie kommen und gehen sehen?"

„Ich weiß niemand. Ich betrat Herrn Gerdahlens Arbeitszimmer von der Terrasse aus. Ich kam nicht durchs Haus. — Aber was wollen Sie denn nur von mir?"

„Vorderhand gar nichts! — Wann waren Sie denn am 23. August bei Herrn Gerdahlen? Vormittags?"

„Nein, am Nachmittag gegen vier Uhr."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Organisation der Arbeitsfront zum 1. Januar fertig.

Erklärungen Dr. Leys.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Ley, erörterte in einer Berliner Pressebesprechung Grundfragen der Organisation der Deutschen Arbeitsfront. Er hob eingangs hervor, daß es völlig unmöglich gewesen sei, den Organisationswust der alten Gewerkschaften beizubehalten. Am 1. Januar 1935 werde die Organisation vollendet sein. Wenn man angesicht des bereits heute erreichten Erfolges frage, wie diese Neuordnung möglich gewesen sei, so müsse in erster Linie folgendes bedacht werden:

Die Organisation der Deutschen Arbeitsfront nach neuen, nationalsozialistischen Grundsätzen und Gesichtspunkten, nach dem Vorbilde der Partei, sei erst erfolgt als die Verhältnisse dazu gedrängt hätten, und nicht umgekehrt. So sei sie aus dem Volke herausgewachsen, und erst das habe den Erfolg verbürgt, aus Klassenfeinden und fanatischen Gegnern eine umfassende

Gemeinschaftsorganisation aller schaffenden Deutschen

zu machen. Wenn die Beiträge auch weiter erhoben würden, so liege ihnen doch im Gegensatz zu dem Versicherungscharakter übelster und unsicherster Art aus der marxistischen Zeit letzten Endes etwas ganz anderes zugrunde. Sie seien Kampfbeiträge, weltanschauliche, politische Beiträge. Die Deutsche Arbeitsfront sehe sie als das Betriebskapital an, um damit einen Schatz im Volke zu heben, Energien im Volke zu mobilisieren, die bisher brach gelegen hätten.

Die neue Verordnung des Führers und Reichskanzlers zeige den weiteren Weg auf. Politisch völlig eindeutig und klar besage sie, wie Dr. Ley hervorhob, nicht etwa, daß die Deutsche Arbeitsfront die Rechtsnachfolgerin der alten Gewerkschaften wäre, denn sie sei die Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen, nicht nur einzelner Zweige. Das Reichsarbeitsgericht sowohl wie das Reichsgericht hätten ja auch schon früher einstimmig

die vollkommene Neuartigkeit dieser Organisation bestätigt.

Die Deutsche Arbeitsfront, die heute finanziell das gesündeste darstelle, was je bestanden habe, sei weiterhin auch auf eigenem Vermögen aufgebaut. Hingegen hätten die alten Gewerkschaften allein schon an dem Ballast ihres wirtschaftlichen Aufbaues zugrunde gehen müssen, und es sei die Aufgabe, allen noch da und dort mitgeschleiften Ballast abzustoßen; es solle nur das übernommen und beibehalten werden, was dem Arbeitsmenschen nutze und ihm Vorteil bringe. Die früheren Gewerkschaftshäuser an sich z. B., zumeist aufgebaut unter bewußter Anwendung des Primitivkults, in alten Stadtteilen, paßten nicht in den neuen Staat, dessen Gemeinschaftshäuser das Schönste sein müßten, was die Stadt aufzuweisen habe.

Die kommenden Ausführungsbestimmungen

zu der neuen Verordnung würden im einzelnen genaue Klärung bringen. Es gelte jetzt, wie Dr. Ley mit Nachdruck hervorhob, nicht übermütig zu werden und den Sinn der Verordnung nicht mißzuverstehen. Denn werde diese Verordnung totgeritten, so werde sie in einem halben Jahre ihren hohen Sinn gründlich verfehlt haben. So komme es nun darauf an, Disziplin zu halten und unter gar keinen Umständen über das Ziel hinauszuschießen. Gelinge das, so werde diese Verordnung den größten Segen für unser Volk bringen.

Am Reformationsfest 1934.

Eine Kundgebung des Bibeltages.

Der deutsche Bibeltag veröffentlicht eine Kundgebung zum Reformationsfest 1934, in der es u. a. heißt: Die Einmütigkeit, mit der heute das Volk in Deutschland hinter seinem Führer steht, erinnert an die Gemeinsamkeit und Gemeinschaft, die vor 400 Jahren unserem Volk in Luther und seiner Sprach- und Bekenntnistat geschenkt wurde. Ein Werk des Friedens heute und damals: Bande, die um Stämme, Gaue und Geschlechter des In- und Auslandes deutscher Junge geschlungen wurden! Luthers Geist ist genährt am Bibelbuch, dem er die deutsche Sprachgestalt gab. Freigeisterei hat in 400 Jahren dem deutschen Herzen den köstlichen Schatz des offenbarten Wortes entreißen wollen, aber nicht entreißen können. Neu ist positives Christentum in Deutschland erstanden, um lebendigen Glauben zu wirken. Im schöpferischen Aufbau von Volk und Staat haben die ewigen Werte wieder Raum, wenn das Buch der Bücher wieder das deutsche Haus- und Familienbuch wurde, wozu es durch die Reformation bestimmt worden ist.

Schutz der Erntevorräte.

Verbrecherische Elemente haben sich nicht gescheut, in letzter Zeit Scheunen, die mit Erntevorräten gefüllt waren, in Brand zu stecken. Bei der großen Bedeutung, die die Erträgnisse des deutschen Ackers für die Volksernährung haben, ist unbedingt dafür zu sorgen, daß weitere derartige Versuche durch energische Vorbeugungsmaßnahmen unmöglich gemacht werden. In einem Erlaß an die Polizeibehörden in Preußen werden diese nochmals darauf hingewiesen, dem Schutz der Erntevorräte besondere Bedeutung beizulegen und alle geeignet erscheinenden Abwehrmittel durchzuführen. Unter der Leitung der Gendarmerie sollen

Streifen eingesetzt

werden, die alleinstehende Feldscheunen und Gehöfte planmäßig überwachen. Da die eigenen Kräfte der Gendarmerie für diese Zwecke nicht ausreichen, soll nach

Fühlungnahme mit den örtlichen SA.-, SS.- und NSKK.-Einheiten

ein Streifendienst aus Mitgliedern dieser Formationen eingesetzt werden. Den einzusetzenden Streifen steht das Recht zu, Personen, die sie auf frischer Tat betreffen oder verfolgen, wenn diese der Flucht verdächtig sind oder ihre Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, vorläufig festzunehmen, und sofort der zuständigen Polizeistelle zuzuführen. Ergeben sich sonst Anhaltspunkte für eine vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung, so haben die Streifen diese sogleich der zuständigen Polizeistelle zur Kenntnis zu bringen, und zwar möglichst fernmündlich.

Ein Jahr italienische Außenpolitik.

Ein Rückblick Suvichs.

In der Ausgabe des „Popolo d'Italia" zur Zwölfjahresfeier des Faschismus gibt der Staatssekretär des Auswärtigen Suvich einen Überblick auf die Tätigkeit der faschistischen Regierung in der internationalen Politik während des abgelaufenen Jahres. Leider sei heute der Unterschied zwischen

Pazifismus und wahrer Friedenspolitik

nicht immer klar erkannt. Der Pazifismus neige dazu, sich rosige Illusionen zu machen und an den schweren Problemen vorbeizugehen. Die wahre Friedenspolitik hingegen sei aktiv, sie zeige mutig die Gefahren und Übel auf und suche sie zu heilen, wobei sie auch vor radikalen Mitteln unter Umständen nicht zurückschrecke. Die Außenpolitik der faschistischen Regierung sei von Anfang an solche aktive Friedenspolitik gewesen.

Zur Frage

Abrüstung und Gleichberechtigung

heißt es, es liege kein Anlaß vor, hier zu untersuchen, ob der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund richtig war. Tatsache sei, daß damals Gelegenheit gewesen wäre, Deutschland die praktische Gleichberechtigung zu erteilen und es damit von seinem Schritt abzuhalten. Neue Möglichkeiten hätten sich nach dem Scheitern der Abrüstungskonferenz erst wieder durch den sogenannten Ostpaktplan ergeben. Nach dem Scheitern der Ostpaktfrage stehe es nicht der italienischen Regierung zu, neue Vorschläge auf diesem Gebiet zu machen. Jedenfalls sei Italien in der Frage der Abrüstung immer bereit, die Brücke über den tiefen

Abgrund, der Frankreich und Deutschland

trenne, mit schlagen zu helfen. Freilich könne es weder Frankreich noch Deutschland dazu zwingen, über diese Brücke hinüberzuschreiten.

Straßburger Sender als Märchenerzähler.

Der Zeppelin sollte über Spanien abgeschossen sein.

Den Verbreitern von Greuelmärchen geht allmählich die Puste aus, ihr „Material" wird immer dürftiger. Auch der Straßburger Sender, der immer mit warmen Worten für die „Emigrantenbelange" eingetreten ist, leidet seit einiger Zeit unter Stoffmangel. Diese für ihn natürlich höchst bedauerliche Tatsache hat ihn dazu getrieben, nun mit ganz großem Geschütz aufzufahren.

Und so wurde denn als ganz großer Schlager den Hörern mitgeteilt, daß unser guter alter Zeppelin über Spanien abgeschossen worden sei!

Man soll das Wort von den kurzen Beinen der Lügen nicht zu Tode hetzen; in diesem Falle trifft es zu. Nämlich gerade zu derselben Zeit, als diese Meldung den Sender verließ, traf vom Zepp die Nachricht ein, das er sich kurz vor der südamerikanischen Küste befände. Unsere Technik schreitet immer weiter fort, „abgeschossene" Zeppeline fliegen fröhlich weiter und kümmern sich nicht darum. Lächerlichkeit tötet . . .!

Aufsehenerregender Vorfall in Paris.

Festnahme von drei verdächtigen Personen anläßlich des Aufenthalts der Prinzessin Marina von Griechenland.

Die Verlobte des Prinzen Georg von England, Prinzessin Marina von Griechenland, weilt gegenwärtig in Paris, um ihre Einkäufe für die bevorstehende Hochzeit zu vervollständigen. Als sie jetzt abends ihr Hotel verließ, stürzten sich plötzlich zwei Männer und eine Frau auf ihren Kraftwagen. Der Sicherheitsdienst nahm die Betreffenden fest und brachte sie zur Polizeiwache, wo sie behaupteten, lediglich ein Anliegen an die Prinzessin gehabt zu haben. Waffen wurden bei den drei Verhafteten nicht gefunden, doch waren ihre Ausweispapiere nicht in Ordnung. Es handelt sich um einen gewissen Sulezar Adjelian, seine 50jährige Mutter und einen gewissen Djemail Madanias.

Wieder ein Hungerstreik unter Tage.

Die Belegschaft einer oberschlesischen Grube im Ausstand.

Auf der Kleophas-Grube in Zalence bei Kattowitz trat die 300 Mann starke Belegschaft in den Ausstand. Die Frühschicht fuhr noch in den Schacht ein, nahm jedoch die Arbeit nicht auf und ist bisher nicht wieder ausgefahren. Auch die Belegschaft über Tage trat an, jedoch ohne zu arbeiten.

Über die Beweggründe des Ausstandes wird folgendes berichtet: Die Kleophas-Grube ist bereits seit Jahren stillgelegt. Die Belegschaft verrichtete nur noch die erforderlichen Notstandsarbeiten. Vor einiger Zeit hatte die Grubenverwaltung ferner 100 Arbeitern gekündigt und gleichzeitig den Abbau verschiedener Maschinenanlagen auf der Grube angeordnet. Der Belegschaft, die noch immer auf eine Wiederinbetriebnahme der Schachtanlagen hoffte, sucht jetzt durch den Hungerstreik unter Tage die Verwaltung zu einer Zurücknahme der angeordneten Maßnahmen zu zwingen.

Oesterreichische Justiz

Vier Todesurteile und 710 Jahre Kerkerstrafen

Anläßlich der Liquidierung aller Prozesse wegen des Juli-Aufstandes in Graz und der Aufhebung der Militärgerichte in Klagenfurth und Leoben gibt das „Neuigkeitsweltblatt" in Wien einen Ueberblick über die Tätigkeit des Gerichtes in Leoben.

Vom 20. August bis zum 30. Oktober wurden dem Militärgericht in Leoben 107 Angeklagte vorgeführt, von denen 105 verurteilt wurden. In vier Fällen wurden Todesurteile verhängt; zwei wurden vollstreckt. Die vom Militärgericht verhängten Kerkerstrafen ergeben insgesamt 710 Jahre und einen Monat, wobei die lebenslänglichen Verurteilten nicht berücksichtigt sind. Der durchschnittliche Strafsatz für jeden einzelnen Verurteilten liegt also bei nahezu zehn Jahren.

Attentatsgerüchte um König Boris.

Amtliche Erklärung: Nur ein Brand in der Lokomotive.

Wie der Sonderberichterstatter der „Daily Mail" in Sofia zu berichten weiß, soll auf den Eisenbahnzug, in dem König Boris von Bulgarien von Sofia nach Warna reiste, ein Bombenanschlag verübt worden sein. Der König sei unverletzt geblieben.

Nach dem Bericht soll auf dem Kohlentender des Zuges eine Höllenmaschine verborgen gewesen sein, die ungefähr 130 Kilometer von Warna entfernt, explodiert sei. Der König, der sich bekanntlich

häufig aus Liebhaberei als Lokomotivführer betätigt,

habe sich auf den Trittbrettern des fahrenden Zuges zur Lokomotive begeben und habe den Zug selbst zum Stehen gebracht, da der Lokomotivführer durch den Anschlag verletzt war. Später habe man bei der Durchsuchung des Kohlentenders noch die Überbleibsel einer Uhr gefunden, durch die vermutlich die Höllenmaschine ausgelöst worden war. Man nimmt an, daß die Bombe bereits in Sofia in den Kohlentender gelegt wurde.

So weit der Bericht der „Daily Mail".

Das amtliche Dementi.

Zu den Gerüchten über einen angeblichen Anschlag wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß es sich lediglich um einen geringfügigen Brand in der Lokomotive gehandelt habe, dessen Ursache im Heißlaufen einer Achse zu suchen sei. Alle Meldungen, die von einer Explosion im Kohlentender oder anderen Vorfällen zu berichten wissen, werden als nicht zutreffend bezeichnet.

Im einzelnen wird zu dem kleinen Unfall bekannt, daß die Lokomotive in der Nähe der Haltestelle Kessarowo plötzlich in Brand geraten sei und auf offener Strecke halten mußte. Dem Bahnpersonal, das die

Löscharbeiten unter der persönlichen Leitung des Königs

durchführte, gelang es indessen, die Gefahr zu beseitigen, so daß der Zug bereits nach kurzer Zeit seine Fahrt fortsetzen konnte. Da der Lokomotivführer beim Löschen des Brandes leichte Brandwunden an den Händen davongetragen hatte, übernahm König Boris persönlich die weitere Führung des Zuges bis Warna.

Polens Entrüstung über französische Ausweisungen.

Wieder 882 polnische Bergleute aus Frankreich ausgewiesen.

„Kurjer Poranny" berichtet über die neuerliche Ausweisung von 882 polnischen Bergleuten aus Frankreich und hebt hervor, daß gegen diese Leute Maßnahmen getroffen worden seien, die nach bewußter Gewalt und Böswilligkeit aussähen. Die steigende Zahl der französischen Arbeitslosen könne nicht allein der Grund für dieses Vorgehen sein, sondern es müßten auch noch andere Beweggründe mitspielen. In Polen sei man jedenfalls zunächst überrascht, aber diese Überraschung könne sich sehr leicht in eine lebhafte Entrüstung verwandeln. Die Vernichtung der polnischen Bergleute gereiche Frankreich nicht zum Ruhme.

Reichssender Leipzig.

Freitag, 2. November.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauern. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Frühkonzert des EmDe-Orchesters. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 9.55: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 10.15 aus Breslau: Schulfunk. „Kommt mit zu den Kumpels tief unten im Kohlenschacht!" Hörspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauern. * 12.00 aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Aus Verdis Opern (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.15: Für die Frau. * 14.35: Sendepause. * 15.00: Konzertstunde. * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00 aus Köln: Nachmittagskonzert des Großen Orchesters. * 17.00: Was liest die HJ.? Buchbericht. * 17.20: Märchentraum. Zehn Lieder und Dichtungen von Hermann Behr. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschl.: Wetter und Zeit. * 18.00: Die HJ. im Reich. Wochenbericht. * 18.10: Hellmut Bartuschek liest eigene Gedichte. * 18.30 aus Gera: Blaskonzert. * 19.15 aus Dresden: Der Dresdener Kreuzchor singt! * 19.45: Irgendwo — Irgendwas. * 20.00: Nachrichten. * 20.15 aus Berlin: Reichssendung: Stunde der Nation. Zwei zeitgenössische Komponisten. * 21.00: „Der Brückengeiß." Ein Spiel vom Tode. * 22.10: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20 bis 0.10 aus Dresden: Opernmusik. Die Dresdner Philharmonie.

Deutschlandsender.

Freitag, 2. November.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. * 6.35 aus Kiel: Morgenmusik. Kieler Orchestergemeinschaft. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45 Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Eri Richter: Die Erholungsreise. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15 aus Breslau: Kommt mit zu den Kumpels tief unten im Kohlenschacht! * 10.45: Spielturnen und Kindergarten * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Für die Mutter * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schlechte Ställe — krankes Vieh. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00 aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte * 13.00: Ich lach mir eins (Schallplatten) * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit * 14.55: Programmhinweise Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Für die Frau. Warum Mütterschulung? * 15.40: Arbeit für dein Volk adelt dich selbst. * 16.00 aus Köln: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester. * 17.15: „Eine Gefolgschaft HJ." Hörspiel aus der Kampfzeit. * 18.00: Am Horst der Rohrweihe. * 18.20: Zeitfunk: Ein Funkbericht rund um den Semesterbeginn. * 19.00: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.05: Klingende Gruselgeschichten. Als Zwischenspiel: „Angst", ein Nachtspuk im Landhaus * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Reichssendung aus Berlin: Stunde der Nation. Zwei zeitgenössische Komponisten. * 21.00: Deutscher Kalender: November. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. * 22.00: Politischer Kurzbericht. * 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: König Fußball * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00 aus Dresden: Opernmusik.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Vertreibung aus dem Paradies.

Eine Bismarck-Skizze von Kurt Fellscher.

Der Landedelmann Ferdinand von Bismarck stand am Fenster, blickte in den sinkenden Oktoberabend hinein und trommelte — nicht zu laut — gegen die Scheiben, hinter denen draußen ein gleichförmiger Regen niederging. Der Hausherr war innerlich erregt, ein Zustand, den er bei seiner sonstigen behaglichen Lebensauffassung keineswegs schätzte. Viel lieber wäre er trotz des Schlackerwetters über die Felder und Brachen von Kniephof geritten, die Büchse über der Schulter, um in Moor und Bruch Enten zu schießen.

Aber heute mußte er daheim aushalten, den Familienrat zu Ende führen. Auf dem grünen Ripskanapee saß seine Gattin, in deren feinen Gesichtszügen die Röte der Erregung nicht zu verkennen war, wenngleich sie sich offensichtlich bemühte, dem Gelehrtengeschlecht der Mencken, dem sie entstammte, durch Ruhe und eine gewisse Gemütskühle Ehre zu machen.

„Aber liebste, beste Wilhelmine, wie denkst Du Dir das eigentlich? Kannst Du Dir unsern Wildfang in einer Berliner Zwangsanstalt vorstellen?" Der Gutsherr hatte sich seiner Gattin halb zugewandt und zog abwehrend die Schulter hoch.

„Mein Lieber, Du trifft den Nagel auf den Kopf. Wildfang. Sehr richtig. Fast sechs Jahre hat er eine mehr als empfehlenswerte Freiheit genossen. Es ist hohe Zeit, daß ihm die Flügel etwas beschnitten werden. Otto bedarf bei seinem lebhaften Temperament der Zügelung, und schließlich muß doch auch sein und Bernhards Geist gebildet werden."

„Bei unserm Aeltesten kann ich es noch verstehen; aber Otto? Otto, dem kein Baum zu hoch, kein Wasser zu tief, kein ..." Der Hausherr brach ab und durchmaß das Zimmer in wuchtigen Schritten.

„Bitte, fahre fort, Ferdinand! Oder soll ich es tun? Otto, dem kein Stall zu schmutzig, keine Kate zu schmuddelig, kein Koffät zu ungebildet ist — fi donc!"

„Er ist aber doch noch ein völliges Kind, ein kleiner Bursch mit seinen noch nicht sechs Jahren."

„Und wird mit jedem Jahre älter und gewöhnt sich schließlich so an diese unmögliche Umwelt, daß er Anschauungen und Gewohnheiten in sich aufnimmt, die ihm für sein ganzes Leben hinderlich sein können."

„Wilhelmine, ich glaube, Du siehst zu schwarz. Es ist doch schließlich noch Zeit. Wollen wir unsern Kindern ihr Paradies nicht noch einige Zeit erhalten?" Vor des Hausherrn Auge stieg seine eigene unbekümmerte Jugend auf, die ihm und den Brüdern sein Vater Karl Alexander von Bismarck beschert hatte, er, der bei Prag, Kolin, Leuthen und Hochkirch für seinen König gekämpft und geblutet. Wie sehr Otto gerade diesem Großvater ähnelte! In Auge, Wange und Kinn prägte sich schon ganz deutlich die großväterliche Gesichtsbildung aus. Kein schlechtes Erbe! Auch Otto würde einmal seinem König mit der Waffe dienen, wie alle Bismarcks es bisher getan.

Hatte die Gattin des Hausherrn Gedanken erraten? Plötzlich fragte sie nach minutenlanger Pause: „Wie denkst Du Du eigentlich Ottos Zukunft?"

„Zuerst Offizier wie ich — später Landedelmann."

„Wie Du." Frau Wilhelmine lächelte ihrem Gatten ein wenig spöttisch zu. „Verzeih, Ferdinand, ist das heutzutage nicht ein bißchen wenig?"

„Wieso, meine Liebe? Die Bewirtschaftung unserer Güter bringt gerade Arbeit und Sorge genug."

„Wenn auch, Ferdinand. Aber erstens bist Du trotz unseres Altersunterschiedes noch in den besten Jahren, und dann haben wir doch zwei Söhne, von denen wenigstens einer eine abgeschlossene Bildung erhalten soll; und dafür halte ich Otto mit seinem geweckten Kopf für besonders geeignet."

„Und was möchtest Du aus ihm machen, Wilhelmine?"

Die schöne zweiunddreißigjährige Frau zog die Augenbrauen in die Höhe und, nicht ohne ihren Worten einen gewissen Nachdruck unterzulegen, äußerte sie: „Otto wird einmal Diplomat."

„Diplo — —" Ferdinand von Bismarck brachte das verhaßte Wort nicht über die Lippen. Gerade dieser Beruf erschien ihm für seinen Sohn Otto am ungeeignetsten. Dieser offene, treuherzige Bub mit seinen hellen Kinderaugen sollte sich später einmal auf dem gefährlichen Parkett diplomatischer Ränke bewegen?

„Jawohl, lieber Ferdinand, Diplomat soll er werden. Du weißt, wie mein Vater sich als solcher ausgezeichnet hat, so daß ihn noch der Große Friedrich in sein Kabinett berief. Wir sind es einfach der Tradition unserer Familie schuldig."

Der Hausherr blieb vor seiner Frau stehen und blickte ihr forschend ins Auge. In dem kühlen Blick der begabten, rastlosen, ehrgeizigen Frau war nichts von Zärtlichkeit zu lesen. Es war vergeblich, gegen ihren einmal gefaßten Entschluß anzukämpfen. Aber vielleicht, wenn Otto, der kleine Wildfang, selber als Fürbitter für sich aufträte? Vielleicht ließ sich dann der Mutter Entschluß noch etwas aufschieben. Wenigstens noch ein Jahr Kinderparadies.

„Liebste Wilhelmine, ich sehe ein, daß Du das Beste mit dem Kinde vorhast. Aber bedenke noch einmal seine Jugend! Er wird doch erst sechs Jahre. Laß ihn selbst entscheiden!"

„In diesen Jahren kann ein Kind doch noch nicht über sein späteres Schicksal urteilen."

Aber der Gutsherr hatte schon die Klingel gezogen und, als der Diener erschien, ihn beauftragt, den kleinen Otto zu rufen.

Ein paar Minuten vergingen, dann tat sich die Tür auf — etwas stürmisch, und der Gerufene erschien. Im gleichen Augenblick bereute der Vater bereits seinen Entschluß.

Mit durchnäßtem Wämslein, die kleinen Stiefel bis zum Knie mit Kniephofer Schmutz bedeckt, den blonden Haarschopf wild zerzaust, so stand der kleine Mann im Zimmer, blickte halb verdutzt, halb neugierig zu dem Elternpaar empor und wußte offenbar nicht, was er aus der seltsamen Lage machen sollte.

Wilhelmine von Bismarck hob nur ein wenig ihren schlanken Finger und deutete überlegen lächelnd auf das Häufchen Unglück. „Voila, mon cher! Das dürfte genügen."

Und zu dem kleinen, zerzausten Burschen gewendet: „Fi donc, Otto, wie kann man sich so aufführen! Wo warst Du nur wieder?"

Zwei große helle Kinderaugen liefen von der Mutter zum Vater. Aber der Herr Papa hielt den Kopf gesenkt; von dem war keine Hilfe zu erwarten; und die Frau Mama blickte recht streng. So stotterte der Junge nur hervor: „In der Kat bei Puttfarken sin lütt Swin", und deutete mit seinen auch nicht gerade salonfähigen Kinderpatschen die niedliche Kleinheit des Ferkelchens an.

„Ferdinand, meinst Du nun nicht auch, daß es höchste Zeit ist, Otto in eine andere Umwelt zu bringen?"

Herr von Bismarck nickte schweigend mit dem Kopfe. Er hätte seinen Sprößling in dieser kritischen Stunde lieber nicht erscheinen lassen sollen. — —

Ein halbes Jahr später traten die Brüder Bernhard und Otto von Bismarck in die Erziehungsanstalt des Theologen Plamann in Berlin ein, in der Pestalozzis und Jahns Geist herrschen sollte und die später der Eiserne Kanzler „Das Zuchthaus" genannt hat. Man hatte ihn vorzeitig aus dem Kinderparadiese vertrieben, und lange hat er „an Vereinsamung des Herzens" gelitten — wir nennen es Heimweh.

Jagd auf Möbelwagen!

Eine seltsame, aber nützliche Razzia.

Von H. R. Eckert.

Jagd auf Möbelwagen?

Das klingt allerdings reichlich merkwürdig. Da kann man sich unter einer Jagd auf Elefanten, Löwen, Tiger schon etwas anderes vorstellen — aber welcher einigermaßen vernünftige Mensch macht schon Jagd auf ganz gewöhnliche Möbelwagen?

Und doch ist die Jagd auf Möbelwagen eine einträgliche Sache. Sie fragen: „Für wen?" Ich antworte Ihnen: „Für das Arbeitsamt!" — —

— Rrrrr... Ein kleiner unscheinbarer Wagen flitzt durch die Straßen, von niemanden sonderlich beachtet. Vier Männer sitzen darin und halten wie zufällig Umschau auf der Straße. Langeweile? I bewahre! Denn sowie beispielsweise ein Möbelwagen auftaucht, recken die Männer die Hälse, der Wagen bremst, und schon haben die herausspringenden Insassen den Möbelwagen umringt. Der Chauffeur ist ein feiner Mann — er langt sogar einen Klapptisch aus dem Auto und stellt ihn mitten auf die Straße. Alles bleibt verwundert stehen. Nanu, was ist denn hier los?

„Die Amtshandlung kann beginnen!" sagt der Leiter der kriminalistischen Streife. „Wir kommen vom Arbeitsamt. Werden hier Schwarzarbeiter beschäftigt?"

„Nein!" antwortet der Mann, der den Umzug leitet.

„Dann die Papiere, bitte!" sagt der Beamte, während seine Begleiter aufpassen, daß niemand das Weite sucht.

Zuerst müssen die Steuerbücher gezeigt werden, dann die Arbeitsbücher. Wenn die letzteren in den Büros der Spediteure liegen und von den Packern nicht bei sich getragen werden, erntet es Polizeistrafen — zum Schutz jener Arbeitnehmer, die noch stempeln gehen müssen und keine Arbeit kriegen können, weil ihnen die Schwarzarbeiter ins Handwerk pfuschen. Geschützt werden soll aber auch der reelle Unternehmer, damit er korrekt weiterarbeiten kann.

Das Handwerkszeug des Streifenführers ist nicht kompliziert: Ein Bleistift, ein Stempel mit Kissen, ein Aktendeckel, ein Notizbuch! Wenn das Arbeitsbuch geprüft ist, wird ein Razzia-Stempel hineingedrückt.

Ein paar freundliche Worte der „Jäger", und die Packer nehmen ihre schönen roten Plüschmöbel wieder auf den Buckel und klettern die Treppen hinauf...

„Kommt Schwarzarbeit häufig vor?" fragen wir den Streifenleiter.

„Nein, nur noch wenig!" lautet die Antwort, „allerdings erwischen wir hin und wieder doch noch fahrlässige Eintragungen, Radierungen im Arbeitsbuch oder Urkundenfälschungen. Bei rund 10 v. H. der geprüften Papiere müssen wir leider noch Polizeistrafen verhängen — aber diese Zahl fällt jetzt von Monat zu Monat."

Spendet für das Winterhilfswerk 1934/35!

Ub 163

J 60061 a Reizender Kragen aus hellem Organdy. Lyon-Schnitt in Größe 44 erhältlich.

J 60022a Das Jabot aus Georgette ist zum Teil plissiert. Lyon-Schnitt erhält.

WAS DIE MODE Neues bringt

Immer schöner, immer abwechslungsreicher in der Ausgestaltung wird die Bluse, die sich mehr und mehr zu einem Liebling der Mode entwickelt. Man trägt sie als durchaus sportliche und praktische Ergänzung ebenso praktischer und sportlicher Röcke, man trägt sie zum Kostüm, und selbst am Nachmittag und am Abend gilt die Bluse — natürlich in angemessener Eleganz und durch einen an Eleganz ihr gleichkommenden Rock vervollständigt — als ein vollkommen gesellschaftlicher Anzug. Für diese letztgenannte Art von Blusen sind Spitzenstoffe in kleidsamen zarten Musterungen bevorzugt; sehr elegant wirken auch Crêpe-satin-Blusen, besonders weiße und ganz zart getönte, zu einem Rock aus gleichartigem schwarzen Material. — Seide ist wohl überhaupt das beliebteste und meist verwendete Material für alle Arten von Blusen: einfarbige, gestreifte und karierte, helle und dunkle, leichte und schwere, glänzende und stumpfe Seiden werden, je dem Zweck und der Machart der Bluse entsprechend, gleichviel verwendet. — Für die praktischen Blusen, die in ihrer Gesamtaufmachung stets eine sportlich einfache Note zeigen, stehen noch allerlei einfach wirkende Gewebe zur Verfügung: etwa ein leichter Wollstoff und ein hübscher Flanell, dann die ganze Fülle der reizenden Waschstoffe, zu denen als Blusenmaterial sich auch fein gerippter Piqué gesellt.

A. K.

*

J 60 061/62 Ein schickes Complet, bestehend aus Kleid und kurzer Jacke, die aus Diagonalwollstoff gearbeitet sind. Einfaches Kleid mit weißem Kragen und vorderer Knopfblende. Die kurze Jacke ist in aparter Weise mit Pelzstoff garniert. Stoffverbrauch: zum Kleid etwa 2,60 m 130 cm, zur Jacke 1,90 m 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältl.

J 60 020 Sehr fesche Westenbluse aus zartfarbenem Taft. Stoffverbrauch: etwa 2,35 m 90 cm breit. Lyon-Schnitt in Größe 44 und 48 erhältl.

J 60 022 Jugendliche Bluse aus einfarbigem und kleinkariertem Musselin. Stoffverbrauch: etwa 2 m, 80 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 erh.

J 60 021 Eine anliegende sportliche Bluse aus feinem Tuch. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m Tuch, 130 cm breit. Lyon-Schnitt. Größe 44 und 48 erhältlich.

J 60015 Sportrock in Wickelform aus kariertem Wollstoff. Stoffverbrauch: etwa 1,35 m, 140 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46 erhältl.

J 60016 Fescher Rock aus Wollbouclé. Stoffverbrauch: etwa 1,95 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44 u. 48.

J 60017 Glockig fallender Rock aus grob gerippten Wollstoff. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 44 u. 48.

Modelle: Verlag Gustav Lyon, Berlin gegr. 1892

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront auf dem Marktplatze. Die vom Führer und Reichskanzler beschlossene Erhebung der Deutschen Arbeitsfront zu der Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust hatte auch der hiesigen Ortsgruppe der DAF. Veranlassung gegeben, zu einer Dank- und Treuekundgebung für Dienstag abend 7 Uhr auf dem Marktplatze aufzurufen. Zahlreich waren Männer und Frauen dem Rufe gefolgt. Die Amtswalter hatten am Parteiheim gestellt und marschierten mit Fahne und Musik auf. Nach den Klängen des Badenweiler Marsches sprach als erster Redner der Organisationswalter der DAF., Pg. Pank. Er gab einen Ueberblick über das Gesetzgebungswerk des Führers, umriß die Aufgaben der Arbeitsfront und blickte dabei auf die Geschichte und Leistungen der DAF. zurück. Er schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß der Beitritt zur DAF. wieder freigegeben sei und es Pflicht aller Schaffenden der Stirn und der Faust sei, den Beitritt zu vollziehen. Dann sprach der stellv. Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Gnannt. Er betonte im besonderen die große Bedeutung der Verordnung des Führers, die das gesamte arbeitende deutsche Volk mitten hineinstelle in die nationalsozialistische Bewegung selbst und ihm auch Aufgaben und Pflichten auferlege. In einem dreifachen Sieg-Heil gelobten die Erschienenen, treu zum Führer zu stehen und mitzuhelfen an dem großen Werke des Aufbaues. Der allgemeine Gesang der nationalen Weihelieder beendete die Kundgebung.

Fuchsreitjagd des Reitersturmes 4/33. Sonnabend, den 3. November, veranstaltet der Reitersturm 4/33 in Kesselsdorf eine Fuchsreitjagd. Die Teilnehmer sammeln ½3 Uhr am Oberen Gasthof. Der Abritt erfolgt ½3 Uhr an der Unkersdorfer Straße. Der Auslauf befindet sich im Wiesengrunde vom Steinbruch Kesselsdorf nach der Eisenbahnbrücke Kesselsdorf. Der Reitweg der Jagd geht über die Unkersdorfer Straße — Richtung drei Häuser Steinbach-Kümmelschänke — über die Dresdner Landstraße — nach dem Pumphäuschen an der Kohlenstraße — Steinbruch — Eisenbahnbrücke Kesselsdorf. Beste Aussicht für die Zuschauer ist der frühere Arbeiter-Sportplatz. Im Anschluß an die Jagd findet ein geselliges Beisammensein im Oberen Gasthofe in Kesselsdorf statt. Auch Reiter, die der SA. nicht angehören, sind herzlich eingeladen.

Deutscher Märchenabend. Die NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Wilsdruff veranstaltet kommenden Sonnabend im „Adler" einen Deutschen Märchenabend mit Theater, Verlosung und Tanz. Das Programm ist sehr reichhaltig und dürfte alle Besucher aufs Beste befriedigen. Man erwartet zahlreichen Besuch.

Die Jungbauernschaft des Bezirks Wilsdruff hielt gestern Nachmittag 4 Uhr im „Adler" ihre erste Vortragsversammlung in diesem Winterhalbjahre ab. Eingangs begrüßte Jungbauernführer Bruchholz-Röhrsdorf die erschienenen Jungbauern, insbesondere den Vortragenden, Pg. Kegel und Abteilungsleiter Görnitz und gab die Eingänge bekannt. Nach Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung durch Schriftwart Kirchner-Grumbach führte der Referent zu dem Thema: „Der Jungbauer im Reichsnährstand" u. a. aus, daß der jetzige Aufbau durch Blut und Boden bedingt sei. Früher hätten sich Erzeuger und Verbraucher gegenseitig bekämpft, weshalb jetzt durch gesetzgeberische Maßnahmen eine Verständigung erzielt werden soll. Leider würden diese verschiedentlich falsch verstanden, kritisiert und an ihnen herumgenörgelt. Diese Kritiker und Nörgler seien oftmals schlimmer als Diebe und es sei ihnen mit aller Schärfe entgegenzutreten. Um diesen gegenüber Rede und Antwort stehen zu können, sei es nötig, daß auch jeder Jungbauer sich mit allem befaßt und über alles orientiert ist. Schließlich sei auch durch diese vorgenannten Maßnahmen dem weiteren Verfall der Bauerngehöfte Einhalt geboten worden, was dankbar anerkannt werde. Ebenso notwendig sei es aber auch, die Not der Arbeitslosen lindern zu helfen. Daß hier die Bauernschaft mit in vorderster Linie stehe, haben die sächsischen Landwirte bewiesen, indem sie für das jetzige Winterhilfswerk 200 000 Zentner Kartoffeln und 17 000 Zentner Getreide spendeten. Unter der Führung Adolf Hitlers sei die frühere Uneinigkeit beseitigt und nur eine Berufsvereinigung, der Reichsnährstand, errichtet worden, dem alle Bauern und Bäuerinnen und alle Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse angehören. Die Führung desselben, vom obersten Reichsführer bis hinunter zu dem letzten Ortsgruppenführer werde alles tun, um die Belange der Bauernschaft zu wahren und zu einer Einigung mit den übrigen Volksgenossen zu kommen. Diese erstrebenswerte Zusammengehörigkeit zwischen Stadt und Land habe sich schon bei der Feier des 1. Mai und des Erntedankfestes gezeigt. Ebenso haben der Arbeitsdienst, das Landjahr und die Hitlerjugend an der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land mitgeholfen. Weiter sollen die landwirtschaftlichen Ausstellungen das Verständnis für die Landwirtschaft wecken. Wenn die Bauernschaft wie bisher auch weiterhin führend bleiben will, hat sie die Aufgabe, immer die große Anzahl der Führer zu stellen. Es ist deshalb Pflicht aller Jungbauern, der Hitlerjugend beizutreten, da diese ja später die Führer stellt. Die Arbeit der Jungbauernschaft ist natürlich auch von der Führung anerkannt worden, und sie wird weiterhin bestrebt sein, Führer auszubilden, die einmal die Arbeit unserer Väter übernehmen können. Insbesondere gilt es, die Berufsausbildung durch Vorträge und Kurse zu fördern. Wie beim Handwerk eine Gesellen- und Meisterprüfung nötig ist, so werden auch bei uns in Zukunft die Erbhofsanwärter und die zukünftigen Bäuerinnen auf ihre Eignung geprüft werden. Ebenso soll durch Austausch in andere Betriebe eine Erweiterung der Kenntnisse der bäuerlichen Betriebswirtschaft ermöglicht werden. Gerade wir Jungbauern haben deshalb unserem obersten Führer Treue zu geloben und an seinen Zielen tatkräftig mitzuarbeiten. Nachdem Jungbauernführer Bruchholz dem Vortragenden für die interessanten und beifällig aufgenommenen Ausführungen gedankt hatte, kam er sowie Abteilungsleiter Görnitz auf das am 1. Dezember 1934 in Meißen stattfindende Kreistreffen der Jungbauernschaft zu sprechen und baten beide um zahlreichen Besuch. In der anschließenden Aussprache wurden die gestellten Anfragen von den genannten Rednern erschöpfend beantwortet.

Helbigsdorf. Kirmeskonzert. Am Montag, dem 29. Oktober, veranstaltete die Stadtkapelle Wilsdruff im Lohseschen Gasthofe abends 8 Uhr ein Konzert. Die Vortragsfolge bestand aus zwei Teilen, deren erster Teil mit „Deutschlands Waffenehre", einem Marsch von Blankenburg, begann, während der zweite Teil mit dem „Germanien-Marsch" von Keil schloß. Irgend einem Stück aus der Vortragsfolge sei hier nicht besonderer Erwähnung getan. Der Saal war leidlich gut besetzt. Nach dem Konzert spielte die Kapelle zu einem flotten Tanz auf.

Grumbach. Kirmeskonzert. Am Kirmesmontag brachte das Wilsdruffer Stadtorchester unter Leitung seines tüchtigen und hochgeschätzten Direktors Philipp kostbare Perlen deutscher Musik. Es war eine Freude, die jungen Leute schon in der Handhabung ihrer Instrumente zu sehen, besonders im ersten Teile des Konzerts, das vorwiegend Streichmusik brachte. Mit sicherem Beherrschen wurde die Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin" von Balfe geboten, für das Orchester eine Glanzleistung! Den zweiten Teil des Konzerts leitete die Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt" von Offenbach-Binder ein. Darauf wurde mit feiner Präzision „Amina" von P. Liebe gespielt. Das Konzert verhalf einfachen und auch verwöhnten Geschmack zum Rechten, und es dürfte wohl jeder Besucher reichlich auf seine Kosten gekommen sein. Ganz besonders nahm die prächtige Marschmusik alle Hörer gefangen. Und die beiden letzten Märsche von A. Neumann: „Der Herzog von Braunschweig" und „Frisch auf, Kameraden" ließen in den Kesselpauken und den Feldtrompeten, die meisterhaft gebraucht wurden, vergangene Zeiten erstehen. Nicht zu vergessen ist der junge Künstler, der uns auf dem Xylophon seine Technik und sein schönes Können zeigte. Alles in allem muß gesagt werden, daß das Wilsdruffer Stadtorchester auf beachtlicher Höhe steht, und es war nur bedauerlich, daß der Besuch des Abends zu wünschen übrig ließ. Es ist doch nur recht und billig, daß ein solches Unternehmen, das für den künstlerischen Nachwuchs des Volkes mit in vorbildlicher Weise sorgt, dort, wo es sich hören läßt, von allen Kreisen gern unterstützt werden muß. Das ist eine Pflicht der spielenden Schar wie auch der deutschen Musik gegenüber. Frohe Tanzweisen hielten nach dem Konzert alle Gäste noch lange zusammen. ×

Burkhardswalde. Kirchenmusikalische Feierstunde. Während der Sonne Strahl freundlich letzte Farbenpracht des Herbstes aufleuchten ließ und die Windsbraut Blatt um Blatt von den Bäumen riß, führte die von Kantor Spindler arrangierte und geleitete 8. Kirchenmusikalische Aufführung gestern nachmittag 3 Uhr in der hiesigen Kirche eine zahlreiche Hörerschaft in das Land der hehrsten aller Künste, zu alten Meistern evangelischer Kirchenmusik, zu Heinrich Schütz, Georg Edeling, Johann Hermann Schein, A. Strungk, D. Buxtehude, B. Helder, G. Erythräus und J. N. Hanff. Alle Darbietungen waren der Bedeutung des Tages entsprechend unter den Leitgedanken gestellt: „Ein feste Burg ist unser Gott". Außer dem Kirchen- und Frauenchor Burkhardswalde wirkten als Solisten mit Frau Gisela Kumberg-Wilsdruff (Sopran), Frl. Doris Rost-Wilsdruff (Alt), M. Petermann-Dresden (1. Violine), E. Fischer (2. Violine) und W. Stephan-Tanneberg (Cello). Kantor Spindler eröffnete die reichhaltige Vortragsfolge auf der Orgel und spielte mit packender Gestaltungskraft das Choralvorspiel zu „Allein Gott in der Höh sei Ehr", dann Buxtehudes selten gehörte, aber ausgezeichnet wirksame „Passacaglia", und am Schlusse das Choralvorspiel zu „Ein feste Burg" von J. N. Hanff. Tiefe Innerlichkeit beseelte die Stimme von Frau Gisela Kumberg in dem Sopransolo „Ich will den Herren loben allezeit" von Heinrich Schütz. Denselben Komponisten interpretierte mit seltenem Klangreiz Frl. Doris Rost in dem Altsolo „Ich danke dem Herrn". Beide Stimmen vereinten sich dann in vollendet schöner Weise in dem wundervollen aber schwierigen Duett „Was betrübst du dich, meine Seele" von Schütz, dessen packende Tonmalerei aus fesselnd gestalteter Unruhe sich am Ende erhebt zu sieghafter Hoffnung. Die beiden Violinen, Violoncell und Orgel gaben dem Gesang einen leuchtenden Rahmen. Die drei Streichinstrumente blühten weiter mit der Orgel zu imposanter Klangschönheit auf in der Triosonate von A. Strungk. Wie der stimmlich ausgezeichnete und straff disziplinierte Frauenchor sich in Georg Ebelings „Du meine Seele singe" trefflich bewährte, so tat es der Kirchenchor in „Herzlich vertrau du deinem Gott" von Johann Hermann Schein, „Es muß uns doch gelingen" von B. Helder und in ganz prächtiger Weise in dem stimmungsvollen und eindringlichen „Verleih uns Frieden gnädiglich" von G. Erythräus. Das musikalische Geschehen erhielt noch eine besondere Weihe durch eine erbauliche Ansprache von Pfarrer Görnitz, der seinen tiefschürfenden Ausführungen das erste Lied des großen Wittenberger Reformators vorangestellt hatte: „Nun freut euch, liebe Christen G'mein". Dankerfüllten Herzens schieden die vielen Besucher aus dem altehrwürdigen Gotteshause.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute keine Bibelstunde.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 2. November: Teils heiter, teils bewölkt. Nachts leichter Frost. Auch am Tage recht kühl. Westliche bis südwestliche, meist mäßigstarke Winde und keine nennenswerten Niederschläge. Im Gebirge anhaltend leichter Frost.

Sachsen und Nachbarschaft.

Verbot des Wahrsagens

(lvr.) Das Sächsische Ministerium des Innern hat durch eine Verordnung im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 30. Oktober das Wahrsagen gegen Entgelt, die öffentliche Ankündigung entgeltlichen oder nichtentgeltlichen Wahrsagens sowie den Handel mit Druckschriften, die sich mit Wahrsagen befassen, in Sachsen verboten. Unter dieses Wahrsagen fallen: Voraussagen aller Art und jede sonstige Offenbarung von Dingen, die dem natürlichen Erkenntnisvermögen entzogen sind. Hierzu gehört insbesondere das sogenannte Kartenlegen, die Stellung des Horoskops, die Sterndeuterei und die Zeichen- und Traumdeutung. Die Deutung des Charakters aus der Handschrift auf anerkannt wissenschaftlicher Grundlage gilt nicht als Wahrsagen im Sinne dieses Verbotes. Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 *RM* oder mit Haft bestraft.

Dresden. Anhänger löst sich — drei Verletzte. An der Ecke Hohe und Bienerstraße löste sich an einem mit Ziegeln beladenen Lastkraftwagenzug der Anhängewagen und fuhr auf den Fußsteig. Dabei wurden ein Straßenkehrer und ein Radfahrer umgerissen. Der Anhängewagen prallte dann gegen den Lastwagen. Bei dem Zusammenstoß zog sich der Beifahrer des Anhängers Beinverletzungen zu; er und der schwerverletzte Straßenkehrer mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Radfahrer hatte glücklicherweise nur leichtere Verletzungen erlitten. Der 60 Jahre alte Straßenkehrer Emil Hänel ist bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Großenhain. Schwerer Verkehrsunfall. Der Bürgermeister Enger aus Naundorf wurde auf der Fahrt zum Feld auf seinem Fahrrad bei Folbern von einem Kraftrad angefahren, als er nach links über die Straße zum Feldweg einbiegen wollte. Der Mitfahrer des Kraftrades und der Bürgermeister erlitten beim Sturze schwere Kopfverletzungen; der Mitfahrer mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall ereignete sich nicht weit von der Stelle, wo vor kurzem auf ähnliche Weise ein älterer Einwohner aus Naundorf tödlich verunglückt war.

Bautzen. Auszeichnung eines Landwirtes. Mit einem Ehrenpreis für hervorragende Milch- und Zuchtleistungen wurde der Landwirt Ernst Nicke in Bischheim durch das Sächsische Wirtschaftsministerium ausgezeichnet. Der Staatspreis bestand aus einer wertvollen Vase aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen und einer Urkunde. Landwirt Nicke betreibt die Rinderzucht und Milchgewinnung seit Jahren mit besonderem Erfolg.

Demitz-Thumitz. Arbeitsbelebung. Unter Heranziehung eines Teiles der Belegschaft und zahlreicher Handwerker errichtet die Sächsische Granit-AG. eine eigene Kraftanlage zur Erzeugung des elektrischen Stroms. Bisher wurden 4200 Tagewerke bei diesem Bau geleistet. Man glaubt, durch diese Kraftanlage billigeren Strom für den Granitbetrieb zu erhalten und so die Gesamtunkosten der Steingewinnung und -bearbeitung herabsetzen zu können.

Neukirch. Wohnhausbrand. Das Wohnhaus des Klempnermeisters Gustav Hultsch wurde vollständig eingeäschert. Als Brandursache kommt fahrlässige Brandstiftung in Frage.

Dürröhrsdorf. 318 Jahre im Familienbesitz. Hier befindet sich ein Bauernhof, der sich seit 1621 im Besitz der Familie Ufer befindet. Das Anwesen ist jeweils vom Vater auf den Sohn übergegangen und wird zur Zeit von der zehnten Geschlechterfolge bewirtschaftet.

Chemnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Altchemnitzer Straße wurde ein 75 Jahre alter Mann von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt; der Verunglückte ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Oederan. 19 Personen in Gefahr. Auf der Fahrt nach Frankenberg stieß ein mit 19 Personen, die von einem Vergnügen heimkehrten, besetzter Lastkraftwagen gegen einen Straßenbaum. Von den Insassen des Kraftwagens wurden zwölf teils schwer, teils leicht verletzt. Vier Frauen und ein Mann mußten in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuld an dem Unfall soll den 37 Jahre alten Lastkraftwagenführer treffen.

Chemnitz. Gedenktafel verunglückter Bauarbeiter. Zur Erinnerung an die beim Bau der Saidenbachtalsperre tödlich verunglückten Arbeiter wurde in Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Härtwig und des Wasserwerksausschusses eine an die Sperrmauer angebrachte bronzene Gedenktafel geweiht. Nach Begrüßung der Hinterbliebenen der Verunglückten folgte die Enthüllung der Gedenktafel, die folgende Aufschrift trägt: „In treuer Pflichterfüllung starben beim Bau dieser Talsperre: 1929 Rudolf Bilz, Oberneuschönberg, 26 Jahre, 1929 Friedrich Bretschneider, Olbernhau, 53 Jahre, 1930 Theodor Käppler, Lengefeld, 41 Jahre, 1930 Emil Störer, Eppendorf, 33 Jahre, 1931 Max Neubert, Olbernhau, 34 Jahre, 1931 Oswald Fritzsch, Niederlauterstein, 27 Jahre, 1931 Karl Richter, Lippersdorf, 37 Jahre, 1933 Maurus Gaßl, Chemnitz, 31 Jahre. Ehre ihrem Andenken." Dann legte Stadtbaurat Dr. Schubert im Namen des Rates und der Stadtverordneten der Stadt Chemnitz einen Kranz nieder. Kranzniederlegungen erfolgten im Namen der gesamten Arbeiterschaft, der bauausführenden Firmen und der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Obererzgebirge.

Chemnitz. Großkundgebungen der Deutschen Arbeitsfront. Im Chemnitzer Bezirk fanden am Dienstagabend zahlreiche Kundgebungen der DAF statt; allein im Stadtgebiet wurden vier Großkundgebungen gehalten. Im Kaufmännischen Vereinshaus sprach Kreisleiter Mutz über die Bedeutung der Eingliederung der Arbeitsfront in die NSDAP. In der Sporthalle in Chemnitz-Altendorf gab Pg. Peitsch, Dresden, einen Ueberblick über das Gesetzgebungswerk des Führers über die Eingliederung der DAF in die NSDAP. In Reichels Neuer Welt sprach der Preispropagandaleiter der NSDAP, Pg. Lenke, und in der Wiesenburg Pg. Röhring. Zum Schluß der Kundgebungen wurde ein Huldigungstelegramm an den Führer verlesen.

Annaberg. Adolf Hitler als Pate. Bei dem neunten Kind des in Crottendorf wohnhaften Fleischers Fritz Richter hat der Führer und Reichskanzler unter Ueberreichung eines ansehnlichen Geschenkes die Ehrenpatenschaft übernommen.

Meerane. Bezirks-Versammlung der Bäuerinnen. Im Schützenhaus fand die erste Bezirksversammlung der Abt. 1C „Die Frau" der Kreisbauernschaft Glauchau statt. Fräulein Bauer, Lehrerin an der bäuerlichen Werkschule in Chemnitz, sprach über die deutsche Milchwirtschaft; sie kennzeichnete die Milch als wichtigstes Volksnahrungsmittel, wies auf den Fett- und Eiweißgehalt hin, um sich dann eingehend mit der Milch- und Buttergewinnung zu beschäftigen. Aus den Ausführungen klang immer wieder die eine und hauptsächliche Forderung hervor, die der peinlichsten und gewissenhaftesten Sauberkeit in der Behandlung des Tieres, des Stalles, beim Melken und des Melkenden. Die Kreisabteilungsleiterin, die Bäuerin Frau Gertrud Uhlig, Rüsdorf, betonte, daß sich die Bäuerinnen bei diesen Zusammenkünften immer nur als eine große Familie fühlen müßten. Ihre Worte klangen aus in ein Treuebekenntnis zum Führer und Reichskanzler und der Forderung, daß jede Bäuerin sich der NS-Frauenschaft anschließen müsse in einer großen Kameradschaft.

Kierinsch. 30 000 Mark unterschlagen. Bei der Landkrankenkasse Borna-West wurden Unterschlagungen festgestellt, die bis zum Jahre 1926 zurückreichen. Die Höhe der Veruntreuungen beträgt mehr als 30 000 Mk. Nach Aufdeckung der Unterschlagungen beging der Geschäftsführer Georg Kluge in einem Dresdener Hotel Selbstmord durch Erhängen. Auch der frühere Kassenvorsteher Gustav Hofmann, der mit Kluge zusammenarbeitete, hat Selbstmord verübt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Domweihe in Dresden

Der Reformationstag 1934 erhielt seine besondere Bedeutung dadurch, daß an diesem Tag die altehrwürdige Frauenkirche, das alte Wahrzeichen Dresdens, zum Dom geweiht wurde.

Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden durch ein einstündiges Geläut aller Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen Dresdens eingeleitet. Eine andächtige Gemeinde füllte das weite, schöne Gotteshaus bis auf den letzten Platz, als sich um 9.30 Uhr Landesbischof Coch, begleitet von den Räten des Landeskirchenamtes und von dem Kirchenvorstand der bisherigen Frauenkirche, in die Kirche begab. Im Rahmen eines durch das Sextett der Sächsischen Posaunenmission und den Freiwilligen Kirchenchor festlich ausgestatteten Gottesdienstes wurde die Weihe durch den Landesbischof vollzogen. Dieser wies zunächst darauf hin, daß Reichsbischof Müller bei seinem letzten Besuch in Dresden die Frauenkirche zum Dom erhoben habe. Er freue sich, schon heute, am Reformationstag, dieses alte Wahrzeichen des Protestantismus, ein Wunder der Baukunst, zum Dom weihen zu können. Damit finde ein alter Wunsch und Gedanke des evangelischen Sachsens seine Erfüllung. Der Landesbischof stellte seine Weiherede unter das Petrus-Wort „Herr, hier ist gut sein" und schloß: Nach Gottes Wort und Gebet ist dieses Haus zum Dom geweiht.

Im Auftrag des Oberbürgermeisters und der Gemeinde Dresden überbrachte Stadtrat Köhler herzliche Segenswünsche. Darauf erfolgte die Einweisung der neuen Domgeistlichen. Als Dompfarrer wurde der bisherige zweite Pfarrer der Frauenkirche und stellvertretende Superintendent des Kirchenbezirkes Dresden-Land, Arthur Schuknecht, als Domprediger der Leiter der Landeskirchlichen Nachrichten- und Pressestelle, Heinrich Seeck, unter gleichzeitiger Ernennung zu Oberkirchenräten eingewiesen. Nach der Verpflichtung der beiden neuen Domgeistlichen nahm Landesbischof Coch unter Begleitung der geistlichen Räte des Landeskirchenamtes und des Vertreters der Pfarrerschaft die feierliche Einsegnung vor. Unter Hinweis auf das heutige Bibeljubiläum überreichte er beiden Geistlichen eine Bibel.

Nach dem Gesang des Lutherischen Truty- und Bekenntnisliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" durch die vieltausendköpfige Gemeinde hielt Landesbischof Coch die Festpredigt, der er die Erzählung aus dem Matthäi-Evangelium über die Begegnung Christi und Petri auf dem Meer zugrunde legte. Am Tag der Weihe des Domes, der Reformation und der deutschen Bibel, gilt es zu bekennen: Nicht durch eigene Kraft sondern durch den Glauben können wir zum Sieg und zum Frieden kommen. Diesen Kampf habe auch Luther durchkämpfen müssen; er bleibe niemand erspart. Gerade durch die Schlichtheit und Einfachheit des Gotteswortes, wie es in der Bibel aufgezeichnet sei, sei Luther zur Ueberwindung des Zweifels gekommen; deshalb gehören Reformation und Bibel zusammen. Auch das religiöse Sehnen, das heute wieder durch unser Volk gehe, könne nur durch das schlichte und einfache Wort der Bibel gestillt werden.

Im Anschluß an den Festgottesdienst feierte der Landesbischof mit seiner Gemeinde das heilige Abendmahl.

Am Nachmittag hielt Dompfarrer Schuknecht einen festlichen Kindergottesdienst ab und am Abend Domprediger Seeck seine Antrittspredigt. Der Dom und das Luther-Denkmal waren in den Abendstunden festlich beleuchtet.

Spenden für das Winterhilfswerk

Der ärztliche Bezirksverein Dresden-Land hat für das Winterhilfswerk 1000 Mark gestiftet, die Brauerei zum Felsenkeller Dresden 10 000 Mark, Erholungsgesellschaft Chemnitz 200 Mark, Elt-Metall-Gesellschaft Dresden 300 Mark, Allgem. Hausbesitzerverein Dresden 10 000 Mark, Mechanische Weberei Altstadt, Ostritz, 1000 Mark, Leipziger Verein Barmenia Leipzig 12 000 Mark, Landesgewerbebank Sachsen, Dresden, 166 Mark, Dr. Wegener u. Co., Dresden, 100 Mark, Kommerzienrat A. Mittasch, Dresden, 350 Mark, Gastwirts-Innung Leipzig 200 Mark, Aktiengesellschaft für Glasindustrie Dresden 5000 Mark, Radeberger Exportbierbrauerei Dresden 10 000 Mk., Dr. Rudolf Schönherr, Chemnitz, 600 Mark, Emma v. Hübel, Dresden, 300 Mark.

Führerbesprechung in der SA-Gruppe Sachsen

Am 31. Oktober fand in Dresden eine SA-Führerbesprechung unter Leitung des Gruppenführers Schepmann statt, an der sämtliche sächsischen SA-Führer teilnahmen. Gruppenführer Schepmann gab einen Umriß der Arbeit der letzten drei Monate und zeigte im Anschluß daran die zukünftige Arbeit und ihre Zielsetzung. Die Führerbesprechung zeigte die Geschlossenheit und einheitliche Linie des sächsischen SA-Führerkorps.

Gauleiter Kube spricht in Dresden

Unter dem Leitwort „Adolf Hitlers Kampf gegen die Wintersnot" veranstaltete die NSDAP, Kreis Dresden, im Zirkus Sarrasani ihre erste große Kundgebung zugunsten des Winterhilfswerks. Der Gauleiter für Brandenburg und Posen-Westpreußen, Kube, betonte, daß die Schuld am Zusammenbruch vom 9. November 1918 nicht allein die treffe, die die Revolte gemacht, sondern ebenso auch die, die sie geduldet hätten. Zweifellos werde man später auch einmal versuchen, die Herrschaft des Dritten Reiches zu unterwühlen und zu zerstören; aber ein derartiger Versuch sei von vornherein aussichtslos, denn der Nationalsozialismus sei nicht gewillt, seine Stellung je wieder zu räumen. Zu schwer habe das deutsche Volk um seine Einheit gekämpft und gelitten, um sie je wieder fahren zu lassen. Nicht auf die Staatsform komme es an, sondern darauf, daß der Beste in die Führung komme; und Adolf Hitler sei heute der beste der lebenden Deutschen.

Die nächste Aufgabe sei jetzt der Kampf gegen die Wintersnot. Auch hier gelte es, die gesamte Kraft des Volkes zusammenzufassen, um den Kampf siegreich durchzuführen. Die Spezialtruppe der NSDAP in diesem Kampf sei die NSV, der jeder Deutsche angehören müsse. Letzten Endes aber komme es nicht auf soziale Einrichtungen an sondern auf den sittlichen Stolz und Wert des einzelnen Volksgenossen. Der Führer ruft; wir wollen ihn nicht enttäuschen.

Neubenennung der staatlichen uniformierten Polizei

(pr.) Wie im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegeben wird, wird die staatliche uniformierte Polizei (Revierpolizei) von jetzt ab im ganzen Reich einheitlich „Schutzpolizei" genannt. Es heißt in Zukunft als nicht mehr z. B. Polizeiwachtmeister, Polizeihauptmann usw. sondern Wachtmeister der Schutzpolizei, Hauptmann der Schutzpolizei usw. Die bisherigen Dienstausweise der Schutzpolizeibeamten behalten bis auf weiteres ihre Gültigkeit.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball am Reformationstag. Sportverein Straßenbahn Dresden-Reserve — Ivo. Wilsdruff 1. 1:2 (1:1). Einen knappen aber verdienten Sieg konnten die Wilsdruffer in Dresden herausholen. Beim Sieger bedingte der reichliche Ersatz viele Umstellungen. Die besten Leute hatten die Rotjacken in Mann im Tor und in der zweiten Hälfte war es noch Höschler II, der in der Verteidigung über sich selbst hinauswuchs und fast alle gegnerischen Angriffe zum Stehen brachte. Die Tore für Wilsdruff erzielten Schönherr und der diesmal auf Linksaußen stürmende Petzschke, der einen Elfmeter verwandelte. Aber auch das Ehrentor der Dresdner besorgte ein Wilsdruffer und zwar Pasold, der den Ball an dem verdutzten Mann vorüber in den eigenen Kasten hoben. Im großen Ganzen war das Spiel ruhig und schön wie selten.

Wilsdruffs Knaben maßen ihre Kräfte gegen ihre Kollegen vom Sportverein Straßenbahn und konnten, obwohl sie mit nur zehn Spielern zur Stelle waren, mit 3:1 die Kampfstätte als Sieger verlassen. Das Endergebnis stand hier bereits zur Halbzeit fest. Wr.

Filmspiegel.

„Der Schrecken vom Heidekrug" (Lindenschlößchen-Lichtspiele). Einer der lustigsten Filme unserer heutigen Zeit. Ein Bäckermeister aus Berlin, dargestellt von Paul Beckers, pachtet mit einem Rechtsanwalt eine Jagd. Der Rechtsanwalt „Sima" hat nur Verständnis für edles Weidwerk und für Ruhe und Erholung während des Aufenthaltes im Heidekrug, während der Bäckermeister das Wild nur abschießen will, um ein Geschäft aus der Jagd zu machen. Er kommt mit seinen ganzen Regelbrüdern angereist, und zum Entsetzen des Rechtsanwaltes wird aus dem ruhigen Ort ein lustiges Schützenfest. Es entspinnt sich zwischen beiden ein schlimmer Streit. Rechtsanwalt und Bäckermeister glauben beide im Recht zu sein und führen einen Prozeß, der jedoch durch eine Löwenjagd zu aller Zufriedenheit der Beteiligten wieder eingestellt wird. — Ein Lustspiel, welches auch mit Recht die Bezeichnung Lustspiel verdient, denn wahre Beifallsstürme umbrausten die Darsteller bei ihrem persönlichen Auftreten zu der Erstaufführung, und noch hinterher wurden Tränen gelacht über die lustigen Einfälle Paul Beckers, Sachsens bestem Komiker, welcher mit diesem Film seinen Abschluß für die diesjährige Großlustspielserie macht.

Sohn und Schwiegervater erstochen

Am Dienstagabend wurde die Mordkommission des Kriminalamtes Dresden nach Bannewitz gerufen. Dort hatte in ihrer Wohnung die 35jährige Ehefrau Helene Schneider ihren zehnjährigen Sohn und ihren 70 Jahre alten Schwiegervater durch mehrere Stiche in Kopf und Nacken getötet. Die Frau hatte sich ebenfalls schwere Verletzungen beigebracht; sie wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Die Tat dürfte sie in krankhaftem Zustand ausgeführt haben.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Börse vom 30. Oktober. Die Geschäftsstille hielt auch am Dienstag an; Gewinne und Verluste glichen sich aus. Wanderer gaben 2,5, Mimosa 3,5, Industriewerke Plauen 2 und Görlitzer Waggon 1,5 Prozent ab. Sächsische Maschinenfabrik, Kraftwerk Thüringen und Kammgarn Schedewitz je 2, Schönherr und Ritzi je 1,5 sowie Dr. Kurz 6 Prozent fester. Anleihewerte wenig verändert.

Leipziger Börse vom 30. Oktober. An der Dienstagbörse überwogen die Kursabschläge. Glauziger Zucker büßten 5,5, Stöhr Kammgarn und Siemens Glas je 2 und Falkensteiner Gardinen 1,5 Prozent ein. Schönherr 2 Prozent fester. Am Markt der festverzinslichen Werte bewegten sich die Umsätze zumeist in engen Grenzen.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 30. Oktober. Weizen inl. Durchschnitt 77 kg, Preisgebiet W 8 gef. Erzeugerpreis 76—77 kg 199; Mühlenhandelspreis 198; Roggen Preisgebiet R 9 gef. Erzeugerpreis 72 bis 73 kg 156; Mühlenhandelspreis 160; Futtergerste Preisgebiet G 9 gef. Erzeugerpreis 50—60 kg 159; Handelspreis 162; Industriegerste vierzeilig 172—182; zweizeilig 188—198; Sommergerste inl. Braunware 200—210; Hafer inl. gelber 48—49 kg H 11 154; H 13 157; weißer H 11 161; H 13 164; Mais La Plata 230 bis 233; Mais cinquantin 236—238; Raps 310—320; Erbsen inl. Viktoria (feinste über Notiz) 540—600. **Amtliche Mehlpreise:** Weizenmehl inl., Type 790, Höchstausgehalt 0,860 Preisgebiete: 8 27,25; 9 27,50; 3 27; Roggenmehl inl., Type 997, Höchstausgehalt 1,050, Preisgebiete: 9 und 11 je 22,25; 8 22; Weizenvollkleie mittelgrob 11,65; sonstige Weizenkleie 11,15; Weizenfuttermehl 13,75; Weizennachmehl 15,75; Roggenkleie 9,75.

*

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 1. Nov. 1934

Preise: Kälber: B. a) 55—56; b) 48—54; c) 40—47. — Schweine: a) 2. 53; b) 53; c) 53; d) 50—53. — **Auftrieb:** 55 Rinder, darunter 8 Ochsen, 19 Bullen, 28 Kühe. Zum Schlachthof direkt 47 Auslandsrinder, 337 Kälber, 2 zum Schlachthof direkt. 80 Schafe, 15 zum Schlachthof direkt. 244 Schweine, 4 zum Schlachthof direkt. — **Ueberstand:** 43 Rinder, darunter 5 Ochsen, 13 Bullen, 25 Kühe, 27 Schafe. **Marktverlauf:** Kälber gut, Schweine mittel.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober.

Berliner Börsenbericht. Nachdem der Ultimo für die Börse überwunden ist, konnte sich auf fast allen Märkten eine Befestigung durchsetzen, die in der Hauptsache auf ein Nachlassen des Angebotes zurückzuführen war. Das Publikum nahm an verschiedenen Märkten kleinere Käufe vor, denen sich auch die Kulisse anschloß. Das Geschäft bewegte sich aber weiter in kleinem Rahmen, zumal heute die sächsischen Börsen geschlossen waren. Nach den ersten Kursen traten weitere Besserungen ein. Der Rentenmarkt verkehrte in fester Haltung. Tagesgeld erforderte unverändert 4¾ bis 4⅝ Prozent. Im Verlauf war die Haltung weiter freundlich.

Devisenbörse. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,39—12,42; holl. Gulden 168,11—168,45; Danz. 81,12—81,28; franz. Franc 16,38—16,42; schweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,90—64,02; dän. 55,34—55,44; norweg. 62,26—62,38; tschech. 10,37—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,97—47,07; Argentinien 0,63—0,64; Spanien 33,97—34,03.

Berliner Getreidegroßmarkt. Der Monatsschluß am Getreidemarkt war durch weiterhin geringe Umsatztätigkeit gekennzeichnet. Das Angebot hielt sich mit Rücksicht auf die wirksam werdenden höheren Festpreise in engsten Grenzen, zumal die Landwirtschaft offenbar auch mit den Feldarbeiten noch nicht überall fertig ist. Für Brotgetreide zeigte sich befriedigende Nachfrage. Am Mehlmarkte ist das Angebot in Roggenmehl reichlicher als in Weizenmehl. In Hafer und Futtergersten fehlt das Angebot völlig. Das Angebot in Braugersten hat sich auch verringert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. IX. 34 1566.

Amtliche Verkündigungen

Mittwoch, den 7. November 1934, vormittags 9 Uhr

wird im Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Eingangsraume des amtshauptm. Dienstgebäudes angeschlagen.

Meißen, am 30. Oktober 1934. **Der Amtshauptmann.**

Die **Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Haushaltmargarine usw.** für die Monate November—Dezember 1934 und Januar 1935 erfolgt am

Freitag, dem 2. November 1934,

vormittags im Wohlfahrtsamt an den bisherigen Personenkreis. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß Stammabschnitte an Lohn- und Gehaltsempfänger, die mit ihrem Einkommen 50 v. H. den auf sie anzuwendenden Unterstützungsrichtsatz in der allgemeinen Fürsorge (auch bei kinderreichen Familien wird diese Grenze auf 100 v. H. festgesetzt) übersteigen, nicht mehr ausgegeben werden dürfen.

Stadtrat Wilsdruff, am 1. November 1934.

Zeitungen und kleine Kinder

stimmen in einem Punkte überein: beide müssen, wenn sie gehen sollen, gehalten werden. Je mehr also eine Zeitung gehalten wird, desto besser geht sie und desto mehr kann sie ihren Lesern bieten. Wir laden deshalb alle, die noch nicht zum Leserkreis unseres Blattes gehören, ein, es mit einem Abonnement für den kommenden Monat zu versuchen; sie werden dann das heimische Lokalblatt sicherlich auch fernerhin mithalten.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Wilsdruff

Sonnabend, den 3. November 1934, abends 8 Uhr in Wilsdruff, „Weißer Adler"

Deutscher Märchenabend mit Theater, Verlosung und Tanz

wozu freundlichst einladet die NS.-Frauenschaft

Eintritt 50 und 30 Pfg.

Lichtspiele Lindenschlößchen Wilsdruff

Freitag, den 2. November, abends 8.15 Uhr

Der größte Lustspielerfolg

Der Schrecken vom Heidekrug

mit Paul Beckers, Sachsens bestem Komiker

Nicht Mildtätigkeit und Barmherzigkeit, sondern wahre und Wirklichkeit gewordene Volksgemeinschaft! Spendet für das Winterhilfswerk 1934/35!

Chorvereinigung

Gemischter Chor

Singstunde heute Donnerstag

Achtung!

Aepfel

kauft jeden Posten

Angebote mit Sorten- und Mengenangabe unter 2717 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Zschunke

Festgepflegte

Weiß- und Rotweine

Malaga - Insel Samos

Tarragona, Muskateller

meine vorzüglichen

Obst- und Beerenweine

Rum, Arrak

Weinbrand-Liköre

Der wohlbekömmliche

„Sachsenbitter"

Zigarren, Zigaretten

Rauch- und Kautabake

Arthur Schneider

Dresdner Straße 194